ORIENT-INSTITUT ISTANBUL

Newsletter 2025

Impressum

Orient-Institut Istanbul
Galip Dede Caddesi № 65
Şahkulu Mahallesi, Beyoğlu
TR – 34421 Istanbul

Tel: +90 – 212 – 293 60 67
Fax: +90 – 212 – 249 63 59
E-Mail: oiist@oiist.org

Redaktionsverantwortung: Richard Wittmann
Redaktionsteam: Andrea Selimoğlu & Lena Alpozan
Design: Ioni Laibarös, Berlin
www.laibaroes.de

Titelbild: Pantokrator-Kloster, Berg Athos
Foto: Richard Wittmann
Seite 3, Innenansicht Orient-Institut Istanbul und
Seite 47, Auditorium des Orient-Institut Istanbuls
Fotos: Oğuz Meriç

Dieser Newsletter ist eine Publikation des Orient-Instituts Istanbul und erscheint einmal im Jahr. Er kann kostenlos in gedruckter Form und digital über das Institut bezogen werden. Die Rechte an den verwendeten Fotos und Bildern liegen beim Orient-Institut Istanbul, soweit in der jeweiligen Quellenangabe nicht anders ausgewiesen.

www.oiist.org

Inhalt

Editorial 5

Forschungsaktivitäten 6

Gastwissenschaftler*innen und Stipendiat*innen 16

Kurzmeldungen 26

Publikationen 35

Veranstaltungen 40

Personalia 41

Bibliothek 45

Vom Direktor

Lange habe ich nicht gewusst, was ich diesmal als Einleitung zum Newsletter schreiben sollte. Das war neu; bislang hatte es immer etwas gegeben, das unbedingt zu erwähnen war: die Folgen des Erdbebens 2023, unser neues Gebäude und unser Umzug oder eine große Konferenz. Oder, in unserem Online-Newsletter vor einem halben Jahre, wie das Orient-Institut Istanbul in seinem neuen Gebäude in einem neuen Betriebsmodus angekommen ist. Von nun an, so war meine Erwartung, werden wir unsere Leser*innen weitgehend ohne Dramatik mit Hinweisen auf die neuesten Ergebnisse, Veranstaltungen, Projekte und Mitarbeiter*innen versorgen – so ein Newsletter ist nicht die aufregendste Textsorte der Welt, aber ein gutes und hoffentlich gut lesbares Mittel, um im Kontakt zu bleiben und Anknüpfungen möglich zu machen.

Jetzt habe ich beim Durchlesen dieses Newsletters etwas bemerkt, von dem ich nicht gedacht hätte, dass es passieren werde: Diejenige Konferenz am Institut, die in diesem Jahre am aufwändigsten war, haben wir gar nicht erwähnt – so viel anderes gab es zu berichten. Deswegen trage ich sie jetzt hier nach (beziehungsweise auch vor), denn ich glaube, sie zeigt besonders gut, was wir am Orient-Institut Istanbul ins Auge fassen. Es handelte sich um die zweite Sommerakademie zu *Entangled Histories of Concepts in the Benghal to Balkan Complex*. Das ist in mancher Hinsicht etwas Neues: die intellektuellen und kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen Kolkata und Ljubljana ernst zu nehmen, diesen Großraum als Zusammenhang zu begreifen, für den das lateinische Europa Peripherie ist, und in ihm dann Begriffsgeschichte zwischen den Sprachen, Religionen und politischen Formationen zu betreiben – das ist ehrgeizig, aufwändig, manchmal mühselig, aber wirklich neu. Es versteht sich, dass wir das nicht allein machen können. Wir haben deswegen mit unserem Schwesterinstitut in Beirut, dem Max Weber Forum Delhi, der FU-Berlin und der Universität Oslo zusammengearbeitet und außerdem die großartige Indien-Begriffshistorikerin Margrit Pernau als eine Schlüsselperson für die Sommerakademie gewonnen. Nach einem Online-Einführungskurs für junge Wissenschaftler*innen und einem Workshop mit ihnen umfasste die Sommerakademie ein Symposium mit erfahrenen Kolleg*innen – und nun gilt es, die wichtigsten Ergebnisse als Sondernummer einer Fachzeitschrift zu publizieren.

Damit bleibt mir nur, eine erfreuliche Lektüre zu wünschen!

Prof. Dr. Christoph K. Neumann
Direktor des Orient-Instituts Istanbul

Dr. Esther Voswinckel-Filiz

Neuigkeiten aus dem Forschungsfeld *Historische und anthropologische Religionsforschung. Doku:* Haptische Aspekte des Religiösen in Istanbul

Auf dem Weg vom Schiffsanleger Karaköy zum Orient-Institut gehe ich oft durch eine Straße, in der man Dichtungsmaterialien kaufen kann. Der naturfarbene Flachs erinnert an ein Gewirr aus dem Meer gezogener Haare. Man kann die Dichtung kiloweise in großen Säcken mitnehmen: sie wird für den Hausbau verwendet und ist Bestandteil der Ausstattung aller Klempner. Dank ihrer Elastizität und der Eigenschaft, sich in Berührung mit Wasser auszudehnen, verwendet man Flachs-, Hanf- und Jutefasern zum Abdichten von Rohren.

Auf Türkisch heißt Dichtung *yalıtım* (Isoliermaterial). Dichtung befindet sich gewöhnlich zwischen den sichtbaren Oberflächen eines Hauses oder im Inneren der Wasseranschlüsse. Sie ist unscheinbar, und doch würde ohne Dichtung nichts funktionieren. Sie ist ein Stoff, der mit seinen vermittelnden – trennenden und verbindenden – Eigenschaften das Alltagsleben am Laufen hält und dabei Übergänge zwischen Außen und Innen, zwischen Wärme und Kälte und zwischen Solidem und Flüchtigem schafft. Der Name dieses Stoffs führt uns – zumindest im Deutschen – in den Bereich der Poesie oder des Webens mit Worten. Der Flachs im Zwischenraum macht neugierig auf textile Gewebe als Medien und als kurzlebige, bisher von der Religionsforschung, mit der ich mich beschäftige, eher selten berücksichtigte Arten der Mitteilung in Istanbul.

Textile Formen des Wissens spielen rund um die vielen Stätten der Sufi-Heiligen *(evliya)* und in den hier zu beobachtenden religiösen Praktiken des Besuchens *(ziyaret)* und der Verehrung von Berührungsreliquien eine wichtige Rolle. In einem Gespräch mit einem Experten für die Sakralarchitektur der Sufis erhielt ich als Zusammenfassung der wechselhaften Geschichte dieser Stätten seit ihrer Schließung im Jahr 1925 folgende Antwort: *Oranın eski dokusu kalmadı* (»Das alte Gewebe gibt es dort nicht mehr«). Diese Aussage ist nicht nur eine Beschreibung der jüngsten Religionsgeschichte der Stadt, die sich des Wortes *doku* (Stoff, Gewebe) bedient. Sie ist auch ein Angebot, sich dem Phänomen des Religiösen in Istanbul über ein türkisches Wort zu nähern. *Doku* (Stoff, Gewebe, Textur) verweist auf das Weben (türkisch: dokumak) – und auch auf die Erfahrung des Berührens (türkisch: *dokunmak*). Die Rede von einem (abwesenden) Gewebe macht aufmerksam auf eine stoffliche und haptische Dimension des Religiösen, die schwer durch gängige Umschreibungen von Religion als »Glaube« oder als Korpus überlieferter Lehren zu erfassen wäre.

Solchen Aspekten religiöser Überlieferungen als Gewebe und als Erfahrungen des Berührens und Berührtwerdens bin ich in den vergangenen Monaten anhand verschiedener Beispiele nachgegangen. Im Vortrag »The Mantle of the Prophet in Fatih: Enquiries Into a Fabric of Traditions and its Intertwined Threads« (Nafi Baba Sufism Talks, Boğaziçi-Universität, Februar 2025) habe ich mich mit Gedichten beschäftigt, die auf Baumwolltüchern zu lesen sind, mit denen man im Ramadan den »Mantel des Propheten« im Topkapı-Palast berührte. In diesen Gedich-

ten kommt das Wort *meshetmek* vor. Dieses Verb bedeutet »über einen Gegenstand oder Körper streichen zur Reinigung (etwa bei der religiösen Waschung) oder zur Aufnahme von Segenskraft *(feyz)*«. Die langen Erklärungen in den Übersetzungsversuchen weisen auf die große Vielfalt der Berührungsarten in den Praktiken religiöser Verehrung hin.

In meinem Vortrag »Touching Transcendence: Revisiting ›Religion‹ Through Text and Textile« (Workshop *Materiality and Text*, Universität Utrecht, Juni 2025) habe ich anhand der Wechselwirkungen zwischen rituellen Umgängen mit Manuskripten und mit Textilien eines Sufi-Heiligengrabs erprobt, religiöse Praktiken mit dem Ausdruck *doku* und seinen vielfältigen Aspekten zu beleuchten. Um Stoffe und Gewebe ging es auch in einem Panel, das ich im September 2025 in Istanbul organisiert habe: »Doku, Dokumak, Dokunmak« (*Stoff, Weben, Berühren*, Arter Museum). Robert O. Beahrs (Istanbul Technical University, Centre for Advanced Studies in Music), Zeynep Oktay (Boğaziçi-Universität), Esther Voswinckel Filiz (OII) und Salih Demirtaş (OII) haben hier über Korrespondenzen zwischen dem Gebrauch von Stoff in der Ausstellung *Franz Erhard Walther: Attempt to Be A Sculpture* (Arter, 2025) und textilen Formen des Wissens in Istanbul gesprochen.

Da es in Istanbul bisher wenige Beispiele der Zusammenarbeit zwischen der Religionsforschung und dem Bereich der zeitgenössischen Kunst gibt, ist der Austausch zwischen uns Forscher*innen und den Künstler*innen, ihren Werken und Kurator*innen für das Entstehen einer Theoriebildung des Stofflichen, die das Türkische miteinbezieht, sehr bereichernd.

Ein Bündel goldgelber Dichtung in einem Baumaterialienladen in Karaköy, Mai 2024.
Foto: Esther Voswinckel-Filiz

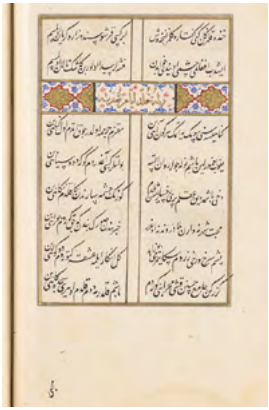
Dr. Christiane Czygan

Neuigkeiten aus dem Forschungsschwerpunkt *Literaturwissenschaftliche Turkologie:* Stilbrüche im Hamburger Diwan (1554) Sultan Süleymans

Unzählige Male wurde ich gefragt, ob Sultan Süleyman, der unter dem Namen Muḥibbī dichtete, ein guter Dichter gewesen sei – Anlass genug, dieser Frage nachzugehen. Stil bezeichnet nicht nur die Art und Weise, wie ein Text geschaffen ist, sondern verweist zugleich auf seine Qualität: auf das Spannungsfeld zwischen kunstvoller Ausarbeitung und schlichter Gestaltung, zwischen literarischer Meisterschaft und künstlerischem Scheitern.

Während ein fehlerhaftes Versmaß für Osmanen tolerierbar war, stellte der Bruch des *redīfs* – dem sich wiederholenden Wort am Ende des Verses – einen unverzeihlichen Fehler dar. Diese Fehler verweisen in der Hamburger Handschrift auf eine bemerkenswerte Nonchalance im Umgang mit poetischen Konventionen.

Konventionell wurde verlangt, dass im Eingangsvers beide Halbverse den *redīf* tragen, während in den folgenden Versen nur noch die jeweils zweiten Halbverse mit dem *redīf* enden. In dem hier zitierten Gedicht lautet der *redīf* »olmasam«. Doch der erste Halbvers bricht die Regel: Er endet auf »içün« und nicht – wie erwartet – auf »olmasam«. Da somit nur ein Halbvers des Eröffnungsdistichons den geforderten *redīf* zeigt, überschreitet das Gedicht klar die Grenzen des guten Stils. Das Gedicht lautet im Original und in Übersetzung wie folgt:



Dīvān-ı Muḥibbī, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 1886.168, fol_132a_b.

[remel - . - - / - . - - / - . - - / - . -]
Ka'bedür kūyıŋ getürdüm cānımı ḳurbān içūn /
N'eylerem ol cān[ı] kim yoluŋda ḳurbān olmasam.
Yirde gökde isteyüb bulurdum ey māhum seni /
Līk yüziŋi senüŋ gördükde bī-cān olmasam.
Ḫande ḳılmaz gül gibi güftāra gelmez ġonca-veş /
Ebr gibi ḳarşısında zār u giryān olmasam.
İşidüb efġānumı çeşmi uyandı ḫvābdan /
Fitneler peydā olur ben keşk[ė] nālān olmasam.

Im Heiligtum deiner Aura habe ich meine Seele zum Opfer geweiht –
Was soll ich mit ihr anfangen, wenn ich mich auf dem Pfad zu Dir opferte?
Dich, mondgleicher Geliebter, fände mein Sehnen in Himmel und Erde –
Doch kaum erscheint dein Antlitz mir, da schwinden mir im Bann des Schmerzes die Sinne.
Wenn ich nicht, wie eine Rose, die nicht lacht, wie eine Knospe, die kein Wort hervorbringt, Verstummt und tränenbeladen, wie eine dunkle Wolke vor dir stünde.
Es erwachte dein Auge aus dem Schlaf und vernähme mein Klagen –
Wenn, o wehe! aus meinem Weh nur neue Versuchungen erwüchsen.

Der skizzierte Stilbruch sollte die Einschätzung Muḥibbīs nicht verzerren: Er war kein genialer, aber auch kein schlechter Dichter. Die Bewertung seines Stils ist indes durch seine soziale Stellung überlagert. Sein dichterischer Ruhm verdankt sich daher weniger seinem Talent, sondern mehr seiner Position als Herrscher. Insofern trat der Stil in den Hintergrund, denn jedes seiner Worte wog schwer – und es erlaubt einen Blick auf die menschliche Seite eines ansonsten unerreichbaren Monarchen.

Dr. İclal Ayşe Küçükkırca

Die Bedeutung halbprivater und halböffentlicher Räume im Prozess des »Schaffens eines neuen Zuhauses« nach erzwungener Migration: Sur, Nusaybin und Berlin nach 2016

Der häusliche Raum war für den Menschen seit jeher ein konstitutiver Ort. Er repräsentiert nicht nur sozioökonomische und politische Schichten sowie enge Bezüge zu Zugehörigkeit und Identität, sondern spiegelt zugleich die menschliche Psyche wider. Wohnungslosigkeit stellt ein global verbreitetes Phänomen mit sowohl existenziellen als auch strukturellen Ursachen und Folgen dar: Weltweit sind schätzungsweise rund 100 Millionen Menschen obdachlos, während 1,6 Milliarden Menschen über keinen angemessenen Wohnraum verfügen.

Küçükkırcas Forschung beleuchtet die Herausforderungen, die aus Wohnungslosigkeit infolge von Vertreibung entstehen, und versteht das »Schaffen eines Zuhauses« als eine Reihe von Praktiken der Selbstermächtigung und Bewältigung, die mit diesen Schwierigkeiten einhergehen. Konkret richtet sich der Fokus auf Frauen, die während der bewaffneten Auseinandersetzungen in den vor allem von Kurd*innen bewohnten Städten Diyarbakır (Stadtbezirk Sur) und Nusaybin in den Jahren 2015 und 2016 ihre Häuser verlassen mussten und später als Vertriebene nach Berlin gelangten.

Die Studie zielt darauf ab, die Bedeutungen und Erfahrungen von Wohnungslosigkeit und »Schaffen eines neuen Zuhauses« offenzulegen, indem sie Fragen stellt wie: Was bedeutet es, obdachlos zu sein oder ein neues Heim zu schaffen? Kann man auch dann »heimatlos« sein oder sich so fühlen, wenn man nach einer erzwungenen Migration in die alte Nachbarschaft zurückkehrt? Welche unterschiedlichen Bedeutungen hat es, die eigene Stadt, das eigene Land oder das vertraute Viertel zu verlassen? Und welche unterschiedlichen Konnotationen entstehen, wenn man in einer anderen oder derselben Stadt ein neues Zuhause aufbaut?

Wenn man das »Zuhause« als potenziell öffentliche Form – etwa in Gestalt von Nachbarschaft, Stadt, Heimat – begreift, stellt sich die Frage, wie sich Beziehungen und Orte gegenseitig transformieren. Zur Beantwortung dieser Fragen nutzt die Studie „Zuhause" als theoretische Achse, um durch die Betonung der Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Formen des Häuslichen verschiedene Dimensionen dieser Sphäre herauszuarbeiten – ohne jedoch die wechselseitigen Bezüge zwischen ihnen zu vernachlässigen. Auf Grundlage der Erzählungen Vertriebener werden Bedeutungen, Herausforderungen und Möglichkeiten von Wohnungslosigkeit und dem »Schaffen eines neuen Zuhauses« analysiert, was eine getrennte Betrachtung dieser beiden Bereiche erforderlich macht.

Zu den zentralen Ergebnissen zählt die Erkenntnis, dass halbprivate und halböffentliche Räume – etwa Gärten – eine entscheidende Rolle im Prozess des »Heimischwerdens« nach erzwungener Migration spielen.

Sur, Diyarbakır nach 2016.
Foto: Sertaç Kayar

Dr. Melike Şahinol

Neues Forschungsfeld *Wissenschafts- und Technikforschung.* Mit prestigeträchtiger DFG-Förderung: Neue Forschungsgruppe MediCluster im Orient-Institut Istanbul

Dr. Melike Şahinol hat erfolgreich das auf drei Jahre angelegte DFG-Projekt *Herstellungspraktiken medizinischer Instrumente in Innovationsclustern: Eine vergleichende Studie von Tuttlingen, Sialkot und Samsun (MediCluster)* eingeworben. Dank der stattlichen Förderungssumme von einer Dreiviertelmillion Euro re-etabliert sie die sozialwissenschaftliche Wissenschafts- und Technikforschung (STS) am Orient-Institut und leitet künftig das Forschungsfeld *Science, Technology and Society*.

Im Projekt MediCluster wird an verschiedenen Standorten untersucht, wie Wissen, Handwerk und Innovation in der Herstellung chirurgischer Instrumente zusammenwirken und internationale Wertschöpfungsketten prägen. Im Fokus stehen drei führende Produktionscluster: Tuttlingen (Deutschland) als traditionsreichem Standort mit starker Regulierung und Markenführung, Sialkot (Pakistan), einem weltweit führenden Produktionscluster mit hoher Fertigungskapazität, und Samsun (Türkei) als aufstrebendem Hybridstandort mit wachsender Innovationsinfrastruktur.

Ein halbfertiges Teil eines Nadelhalters, 13. August 2025.
Foto: Melike Şahinol

Die erste Feldforschungsphase in Samsun wurde im Sommer bereits erfolgreich abgeschlossen. Das Team führte 34 Interviews, besuchte fünf Fabriken sowie vier Subunternehmen und dokumentierte Produktionsprozesse in über 100 Videos und 150 Fotos. Daraus ergab sich als erste Erkenntnis, dass trotz wachsender Digitalisierung die Herstellung handwerklich geprägt bleibt. CNC-Maschinen liefern präzise Zuschnitte, doch die endgültige Qualität entsteht durch das geübte »Fingerspitzengefühl« der Fachkräfte – Wissen, das über Generationen weitergegeben wird. Diese Expertise zeigt sich besonders in den letzten Arbeitsschritten, wenn Instrumente so lange geschliffen und angepasst werden, bis sie sich »richtig« anfühlen. Gleichzeitig entsteht in Samsun eine hybride Produktionslandschaft, in der digitale Technologien schrittweise eingeführt werden, ohne das Handwerk zu verdrängen. So entstehen lokale Lösungen, in denen globale Standards mit regionalem Wissen verbunden werden.

Nach weiteren Interviews mit Chirurg*innen beginnt die Feldforschung in Tuttlingen und Sialkot. Erste Berichte finden sich auf dem Projektblog
https://medicluster.hypotheses.org/

Zum Projektteam gehören neben Dr. Melike Şahinol, die Postdoktorandinnen Dr. Gülşah Başkavak und Dr. Ayşe Berna Uçarol sowie Uğur Kocager als wissenschaftliche Hilfskraft.

Dr. Cüneyt Ersin Mıhcı

Neuigkeiten aus dem Forschungsfeld *Musik im Osmanischen Reich und in der Türkei*

Vortragsreihe zur Musikwissenschaft

Auch in diesem Semester fanden mehrere Vorträge im Rahmen *Musicology Lecture Series* statt. Im April sprach Dr. Evangelia Chaldæaki über Nilevs Kamarados (1847–1922) und Konstantinos A. Psachos (1869–1949), zwei bedeutende griechische Musikwissenschaftler*innen, die während der Zeit kulturellen Umbruchs in Istanbul lebten und unter anderem osmanische Musik sammelten und erforschten. Im Juli widmete sich das Panel »The Sound of Politics: Party Music in Lebanon and Turkey« mit Sophia Zervas und Pierre France unter der Moderation von Dr. Martin Greve der Instrumentalisierung von Musik durch politische Parteien beider Länder.

Forschungsprojekt: *Die Architektur der hâne in osmanischer Vokalmusik*

Das Projekt *Die Architektur der hâne in osmanischer Vokalmusik* versucht Kompositionsregeln osmanischer Kunstmusik des 18. Jahrhunderts festzustellen. Dabei spielen Verhältnisse und Proportionen der einzelnen musikalischen Bestandteile eine große Rolle. Jüngst stand die Erforschung von Vokalstücken mit gleichem rhythmischem Metrum *(usûl)* im Fokus. Es wurden Werke des 28-schlägigen *Remel usûl* gesammelt und analysiert. Neben den heute bekannten Stücken wurden auch jene in die Studie einbezogen, die in älteren Liedtextanthologien zu finden, heute jedoch weitestgehend aus dem performativen Repertoire verschwunden sind.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen weniger die Hauptverse des Liedtextes, sondern jene Liedsilben – oft als *terennüm* bezeichnet –, die im Anschluss an einen Hauptvers gesungen werden. Dieser Abschnitt kann, nur um zwei mögliche Varianten vorzustellen, mal aus sinnfreien, aber rhythmisch organisierten längeren Silbenketten bestehen, wie etwa »yele lel lel lel li [...]«, oder sich aus reimenden Wörtern wie »ah bimendim sîne bendim sevdim inkâr etmem efendim [...]1« (»Oh, ohne Kraft bin ich mit enger Brust; ich liebe und kann's nicht leugnen, Herr!«) zusammensetzen. Die große Herausforderung war festzustellen, welche Silben und Wörter mit welchen Zählzeiten des *usûl* zusammenzutreffen hatten. Ziel ist es, Regelmäßigkeiten zu erkennen, um selbst *terennüm*-Silben, die lediglich als Text überliefert wurden, über den *usûl*-Zyklus zu verteilen. Das war im Falle der sinnfreien rhythmischen Silben schwieriger, da manche Silben offenbar »zersungen« wurden. So kann beispielsweise »yele lel« auch als »yelel lel« geschrieben werden, was die rhythmische Dauer der Silben verzerrt und zu Fehlinterpretationen führen kann. Ein großer Erkenntnisgewinn war die Unterteilung des *usûl* in Unterabschnitte, in denen oftmals bestimmte Strecken eines *terennüm* umgesetzt werden müssen. All diese kleinen Erkenntnisse helfen dabei, ein Regelwerk für die Platzierung von *terennüm*-Silben zu schaffen, damit historische Quellen nach diesen datenbasierten Regeln in Wissenschaft und Praxis gelesen und gespielt werden können. Ähnliche Studien sollen mit weiteren *usûl* durchgeführt werden, die verwandt, aber nur etwa halb so lang sind, um Verhältnisse und Proportionen zwischen Musik und gesungenem Text besser nachvollziehen zu können.

Dr. Richard Wittmann

Ein neues langfristiges Forschungsprojekt geht an den Start:
Manuscripta Ottomanica montis Athonis (MOmA), Osmanische Handschriften vom Berg Athos

Athos
Die faszinierende Welt der Mönchsrepublik

Der Berg Athos – die autonome Mönchsrepublik im Norden Griechenlands – gehört zu den geheimnisvollsten und zugleich bedeutendsten Orten Europas. Seit über tausend Jahren zieht er Gläubige, Forschende und Kulturinteressierte gleichermaßen in seinen Bann. Steile Felsen, unberührte Wälder und ein Berggipfel, der 2.000 Meter direkt aus dem Meer aufragt – die Landschaft des Athos ist ebenso eindrucksvoll wie seine Kultur. Auf einer Fläche des neunfachen Stadtgebietes von Athen bzw. sechsmal der Größe von Manhattan schafft sie jene abgeschiedene Atmosphäre, die das klösterliche Leben erst möglich macht.

Auf Athos leben rund 2.000 Mönche nach Regeln, die sich seit dem Mittelalter kaum verändert haben. Liturgie, Alltag und Architektur folgen bis heute byzantinischen Traditionen. Für viele Besucher wirkt der Athos daher wie ein Fenster in eine andere Epoche – ein Ort, der sich dem modernen Tempo bewusst entzieht. Der der Jungfrau Maria gewidmete »Heilige Berg« gilt als Herz der christlich-orthodoxen Spiritualität. Die jahrhundertelange ununterbrochene Mönchstradition auf der makedonischen Halbinsel Chalkidiki schafft eine Atmosphäre der Stille und Kontemplation, die Pilger und Reisende in ihren Bann zieht. Nicht Aktivität, sondern innere Einkehr steht hier im Vordergrund.

Deckengemälde im Athos-Kloster Xenophontos
Foto: Richard Wittmann

Die Klöster bewahren einige der wichtigsten Sammlungen byzantinischer Kunst und Literatur weltweit: Ikonen, Fresken, liturgische Geräte und tausende Handschriften in einer Vielzahl von Sprachen. Viele dieser Schätze existieren ausschließlich auf dem Athos und machen die Halbinsel zu einem unverzichtbaren Ort für die europäische Kulturgeschichte. Die autonome Mönchsrepublik besitzt ein eigenes Verwaltungssystem, das auf byzantinischen Traditionen basiert und bis heute Bestand hat. Diese politische Sonderrolle trägt wesentlich zur Faszination des Ortes bei.

Erschließung eines einzigartigen Bestandes an osmanischen Handschriften

Das neu etablierte Projekt *Manuscripta Ottomanica montis Athonis (MOmA)*, koordiniert von Dr. Richard Wittmann am Orient-Institut Istanbul (Max-Weber-Stiftung), ist eine interdisziplinäre, langfristige Forschungsinitiative, die sich der systematischen Erforschung osmanischer Handschriften widmet, die in den Klöstern des Berges Athos aufbewahrt

werden. Diese Archive aus dem 14. bis 20. Jahrhundert stellen einen einzigartigen und bislang nahezu unerforschten Quellenkorpus dar, der für das Verständnis der Geschichte des gesamten östlichen Mittelmeerraums und der christlich-muslimischen Koexistenz unter osmanischer Herrschaft von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Klosterarchive des Berg Athos beherbergen den bedeutendsten nicht-staatlichen Bestand an osmanischen Urkunden, deren früheste Exemplare mehr als ein halbes Jahrhundert vor der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen im Jahre 1453 abgefasst wurden; die jüngsten Texte stammen aus dem zweiten Jahrzehnt des Zwanzigsten Jahrhunderts. Die regionale Bedeutung der Athos-Urkunden geht dabei weit über Makedonien hinaus: neben Klöstern und Ländereien in traditionell orthodox geprägten Teilen Osteuropas gehörten dem Athos jahrhundertelang Besitzungen im gesamten östlichen Mittelmeerraum, einschließlich Istanbuls, Jerusalem und Kairo sowie auf dem Balkan – somit auf einem großen Teil des osmanischen Staatsgebietes, woraus sich die überregionale Bedeutung der auf Osmanisch abgefassten Rechtsurkunden und Verwaltungstexte ablesen lässt.

Im Rahmen dieses Projekts erhalten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erstmals umfassenden Zugang zu diesen Dokumenten, dank einer Vereinbarung zwischen dem Orient-Institut Istanbul (Max-Weber-Stiftung) und den Klöstern der Mönchsrepublik Athos. Das Projekt wird hochauflösende digitale Reproduktionen und einen wissenschaftlichen Katalog erstellen, wobei modernste Methoden der Digital Humanities wie computergestützte Transkription (HTR) und Übersetzung zum Einsatz kommen.

Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit klösterlichen und kirchlichen Partnern sowie führenden internationalen akademischen und gemeinnützigen Institutionen durchgeführt, darunter einige der renommiertesten Forschungsuniversitäten in den Vereinigten Staaten, Griechenland, Deutschland und der Türkei. Das *MOmA*-Projekt, das auf eine Laufzeit von mehr als zehn Jahre angelegt ist, wird diesen einzigartigen Quellenbestand für die weltweite Forschung zugänglich machen und damit die Studien zu osmanischem Recht, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Byzantinistik und Slawistik sowie interreligiösen Beziehungen voranbringen.

Wandmalereien aus dem zehnten Jahrhundert
Foto: Richard Wittmann

Dr. Nihan Tahtaişleyen | Salih Demirtaş | Dr. Will Sumits

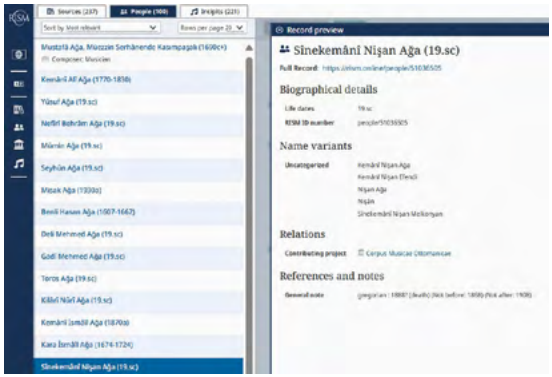
Musikwissenschaftliche Forschungsaktivitäten

Die sich erweiternden internationalen Netzwerke und Beiträge des Projekts *Corpus Musicae Ottomanicae (CMO)* zur globalen Musikwissenschaft

Integration mit RISM: Osmanische Musikdaten in globalen Katalogen

Die CMO-Forscher*innen Dr. Nihan Tahtaişleyen und Dr. Will Sumits setzten im März 2024 mit einem vom Orient-Institut Istanbul organisierten Workshop einen wichtigen Schritt in Richtung der Integration von osmanischen Musikalienbeständen in internationale Kataloge. Dabei kamen Vertreter*innen des Répertoire International des Sources Musicales (RISM), der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), der Gemeinsamen Normdatei (GND) und von *musiconn* mit dem CMO-Team zusammen, um Möglichkeiten der Einbindung des offenen Quellenkatalogs des CMO in das RISM-System zu erörtern.

Als Ergebnis dieser Gespräche wurde 2025 eine offizielle Kooperation mit RISM, GND und dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) aufgenommen. In dieser abschließenden Projektphase werden Daten zu Komponist*innen, Quellen und Werken, die aus handschriftlichen und gedruckten Notenbeständen der osmanischen Musik des 19. Jahrhunderts hervorgegangen und im Laufe von über zehn Jahren katalogisiert worden waren, in den Online-Katalog von RISM integriert. Zunächst wurden die bereits transliterierten Autoritätsdatensätze zu Komponisten der osmanischen Epoche an die Autoritätsfelder des MARC21-Formats angepasst und in das System des Musikrepertoires eingepflegt. Damit wurden erstmals in einer westlich zentrierten Musikdatenbank wie RISM Informationen über armenische, griechische, türkische, muslimische und nichtmuslimische Komponist*innen des Osmanischen Reiches global zugänglich gemacht – sie sind ein Spiegel der multikulturellen Struktur der osmanischen Gesellschaft.



Die Daten zu den Komponist*innen der osmanischen Musik aus dem CMO-Projekt sind im RISM-Online-Katalog verfügbar.

Diese Kooperation trägt nicht nur zur Sichtbarkeit des CMO-Katalogs bei, sondern eröffnet zugleich neue Perspektiven, um die auf europäische Musiktraditionen ausgerichteten terminologischen und strukturellen Rahmenbedingungen zu erweitern und im Lichte anderer sprachlicher und konzeptueller Traditionen – wie jener der osmanischen Musik – neu zu überdenken.

Die CMO-RISM-Integration stellt somit eine strukturelle Öffnung dar, die sowohl den Zugang zu Daten stärkt als auch zur konzeptuellen Pluralität innerhalb der Musikwissenschaft beiträgt.

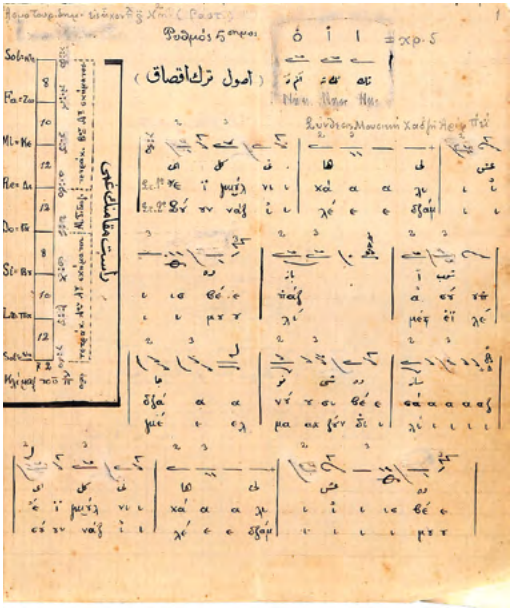
Katalogisierung griechischer Musikquellen aus der osmanischen Epoche: Das CMO-Projekt und die Zusammenarbeit mit der Lilian Voudouri-Musikbibliothek in Athen

Die Forschenden des CMO-Projekts am Orient-Institut Istanbul, Dr. Nihan Tahtaişleyen und Dr. Will Sumits, führen im Rahmen des *Corpus Musicae Ottomanicae (CMO)*-Projekts in Kooperation mit der griechischen Lilian Voudouri-Musikbibliothek in Athen ein vielschichtiges Forschungs- und Digitalisierungsprojekt durch, das sich der Katalogisierung griechischer Musikquellen aus der osmanischen Zeit widmet.

Diese Zusammenarbeit ermöglicht eine systematische Analyse schriftlicher Dokumente des griechischen Musikrepertoires im Hinblick auf Inhalt, Notationssysteme sowie sprachliche Besonderheiten und verfolgt zugleich das Ziel, diese Quellen in ein digitales Netzwerk zu integrieren, das international Zugang zu diesen Materialien bietet.

Im Rahmen des Arbeitsplans werden die paläographischen Merkmale, Transliterationssysteme und Notationsformen der betreffenden Quellen detailliert erfasst. Dabei werden gemeinsame Sitzungen zur Datenvalidierung zwischen Fachleuten sowie Schritte zur Harmonisierung der verwendeten Terminologien durchgeführt. Außerdem werden die musikalischen Inhalte jeder einzelnen Quelle analysiert und in den offenen Quellenkatalog des CMO integriert. Auf diese Weise wird nicht nur die Sichtbarkeit des Repertoires erhöht, sondern auch eine methodische Grundlage geschaffen, die als Modell für mehrsprachige Datenverarbeitungsprozesse dienen kann.

In diesem Zusammenhang arbeitet die Ethnomusikologin Dr. Evangelia Chaldæaki, Dozentin am Fachbereich Musikwissenschaft der Universität Athen, noch bis Dezember im Rahmen dieser Kooperation mit dem CMO-Projekt zusammen. Sie trägt sowohl zur kontextuellen Analyse der Quellen bei als auch durch ihre Expertise zu griechischen Musikhandschriften vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart zur wissenschaftlichen Vertiefung des Projekts.



Eine Handschrift aus dem Kamarados-Archiv (Ms GR-As - NMA-0202_8.5.3.2 - d_017).
Ein türkisches Volkslied von Hacı Arif Bey, [Usul: Türk Aksak], »Ei gül nihali isve paz asup zan u sive saz«.

Assoc. Prof. Erdal Kaynar
Université de Strasbourg, Faculté des Sciences Historiques

Parlamentarismus, Imperialismus, Autoritarismus: Die exekutivistische Gewichtung des osmanischen Verfassungsdenkens in der zweiten konstitutionellen Periode

Im Zuge eines Projektes zum Verfassungsdenken im Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert sind meine aktuellen Recherchen den verfassungsgeschichtlichen Entwicklungen der Zweiten Konstitutionellen Periode gewidmet. Während die osmanische Verfassungsgeschichte rechtsgeschichtlich insbesondere seit den 1980er Jahren gut erforscht ist, sind Untersuchungen des Verfassungsdenken als politische Theorie sowie die sozial-politischen und kulturellen Dimensionen der Verfassungsgeschichte noch wenig entwickelt. Die Fokussierung auf große internationale und innenpolitische Krisen rücken zumeist die ideengeschichtliche Aufarbeitung der Ersten und besonders der Zweiten Konstitutionellen Periode in den Hintergrund. Dabei stellte die osmanische Verfassung von 1876 trotz ihrer raschen Außerkraftsetzung ein Meilenstein der politischen Modernisierung dar; und ihre Wiedereinführung durch die jungtürkische Revolution von 1908 änderte die Politik im Nahen Osten und dem Balkan grundlegend Sie erhob die parlamentarische Repräsentation zum Souveränitätsprinzip. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Verfassungsdebatten für die Zeit nach 1908 (vor allem nach der Verfassungsreform von 1909) ist begrenzt. So erscheint die Aushebelung parlamentarischer Befugnisse und die Entstehung einer neuen autoritären Staatsstruktur ab 1912 bestenfalls als Folge von politischen und geopolitischen Gegebenheiten und wird zumeist als langangelegtes Ziel einer machtbewussten Elite gedeutet, für die Verfassung und Parlament nicht mehr als ein Lippenbekenntnis waren.

Meine Recherchen gelten den politischen und intellektuellen Entwicklungen im Osmanischen Reich, die verfassungsrechtlich und ideengeschichtlich eine Vormachtstellung der Exekutive gegenüber der Legislative innerhalb des parlamentarischen Systems begründeten. Dieses Verständnis entsprang innenpolitischen Spaltungen sowie konservativen Verfassungstheorien, die zum guten Teil internationale Entwicklungen im Verfassungsrecht widerspiegelten, welche die Notwendigkeit einer effektiven Regierungsgewalt in den Vordergrund stellten. Zudem wurde die Hinwendung zur exekutiven Gewalt in Reaktion auf außenpolitischen Druck der Großmächte vollzogen: Zumindest zu einem Grade bedingte der Imperialismus die Entwicklung eines neuartigen Autoritarismus im Osmanischen Reich.

Die Betonung der Exekutive beruhte in einer Fortführung des Legalismus, die den osmanischen Reformprozess im langen 19. Jahrhundert bestimmte, und einer Reinterpretation der Volkssouveränität, die in Folge der verfassungsgeschichtlichen Entwicklung sich als Grundsatz der politischen Legitimität entwickelt hatte. Sie beruhte also nicht auf einem Fehlverständnis moderner politischer Theorie, sondern ist vielmehr als eine ideologische Antwort auf einen ständigen Krisenzustand und auf die weltweite Krise des Parlamentarismus zu werten.

Furkan Işın
McGill University

»Der osmanische Avicenna«:
Kemālpaşazāde und intellektuelle Strömungen im Osmanischen Reich des 16. Jahrhunderts

Gastwissenschaftler*innen
Stipendiat*innen

Das frühe 16. Jahrhundert war eine Periode in der osmanischen Geistesgeschichte, die durch die Synthese unterschiedlicher wissenschaftlicher Traditionen und die Integration neuer intellektueller Gattungen in den osmanischen Kontext geprägt war. Dieses Projekt zielt darauf ab, diese Zeit durch das Prisma eines ihrer prominentesten Gelehrten, Kemālpaşazāde (gest. 1534), zu erforschen. Die Werke des als Historiker, oberster Mufti, Theologe, Philosoph und Rechtsgelehrten berühmten Kemālpaşazāde repräsentieren eine Konvergenz verschiedener intellektueller Traditionen. Durch das Studium seiner Werke soll dieses Projekt das osmanische Geistesleben im frühen 16. Jahrhundert näher beleuchten.

Kemālpaşazāde, der als »der Avicenna der Gelehrten von Rūm« *(ʿulemā-yı Rūmuñ İbn-i Sīnāsı)* bezeichnet wurde, spielte eine entscheidende Rolle bei der Einführung von Avicennas (gest. 1037) Philosophie in die osmanische intellektuelle Landschaft. Dies ist seiner Auseinandersetzung mit Gelehrten aus der Region der iranischen Hochebene und den arabischsprachigen mamlukischen Ländern zu verdanken, die ihn mit neuen intellektuellen Gattungen bekannt machten. Diese Interaktion war außerdem entscheidend für die Gestaltung seines historiographischen Meisterwerks, der *Tevārīḫ-i Āl-i ʿOsmān* (»Geschichten des Hauses ʿOsmān«), in dem er turko-mongolische, islamische und persische Modelle von Königtum synthetisierte, um eine Vision osmanischer Souveränität auf Türkisch zu formulieren. Durch einen multidisziplinären Ansatz, der Textanalyse, Archivforschung und das Studium biographischer Lexika umfasst, analysiert das Projekt Kemālpaşazādes Schriften in verschiedenen Bereichen und die Beziehungen oder Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. Das Vorhaben zielt darauf ab, eine wesentliche Lücke in unserem Verständnis der osmanischen intellektuellen Entwicklungen zu schließen und durch die Offenlegung transregionaler Austauschprozesse, die die osmanische Gelehrsamkeit in dieser Zeit prägten, auch einen Beitrag zu den islamischen und persischen Studien im weiteren Sinne zu leisten.

Âşık Çelebi, Tezkire, Millet Ktp., Ali Emîrî Efendi, Tarih, nr. 772, vr. 53a.

Sophia Zervas
Harvard University

Musik und staatliche Kulturpolitik in der Türkei des 21. Jahrhunderts

Mein Forschungsprojekt analysiert die staatliche Kulturpolitik und das Musikleben der Türkei unter dem amtierenden Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan und der Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (AKP). Die Eingriffe des türkischen Staates in das kulturelle Leben während des gesamten 20. Jahrhunderts sind sowohl in der türkischen als auch in der englischsprachigen Literatur allgemein gut dokumentiert. Meine Studie möchte hier eine Forschungslücke mit Bezug auf die jüngste Vergangenheit schließen. Auch wenn Präsident Erdoğan wiederholt den Mangel kultureller Hegemonie seiner Partei beklagt hat, deuten Entwicklungen im Kulturbetrieb darauf hin, dass die AKP bedeutende Fortschritte bei der Durchsetzung ihrer Werte auf dem Feld der Kultur gemacht hat.

Ich versuche aufzuzeigen, wie das Musikleben in der Türkei die sich wandelnden Regierungsziele und -ansätze der AKP widerspiegelt. Dabei erfordern Komplexität und Unbestimmtheit in der staatlichen Kulturpolitik, zusammen mit verschiedenen Nuancen in den Debatten und der musikalischen Praxis türkischer Musiker*innen, ein differenziertes Verständnis von politischen Kategorisierungen und Zugehörigkeiten zum Verständnis der Entwicklung.

Mit ethnographischen Methoden und Archivarbeit untersucht mein Projekt die Entwicklungen der staatlichen Kulturpolitik der letzten 20 Jahre und ihre Umsetzung durch das Ministerium für Kultur und Tourismus, TRT (den staatlichen Fernseh- und Radiosender) und RTÜK (den Obersten Rundfunk- und Fernsehrat). Folgende Fragen leiten dabei das Projekt: Erstens, welchen Ansatz verfolgt die AKP bei der Überwachung von Musikkonsum und -verbreitung, und welchem Wandel unterlag die Kulturpolitik mit Hinblick auf Musik während der 20-jährigen Regierungszeit der AKP? Gibt es darüber hinaus einen Unterschied zwischen politischen Vorhaben und ihren Umsetzungen? Und schließlich, wie kann Kulturpolitik Einblicke darüber geben, wie die AKP ihre Macht aufgebaut und erhalten hat? Mit Blick auf die aktuellen globalen populistischen Strömungen möchte ich allgemein eine Grundlage für komparative Studien bieten, die zeigen, wie populistische Politiker ihr kulturelles Kapital nutzen, um die für den Populismus charakteristische Vorstellung des Gegensatzes zwischen Volk und Elite durchzusetzen.

Atatürk Kulturzentrum (AKM).
Foto: Fotogalerie der offiziellen Website des AKM

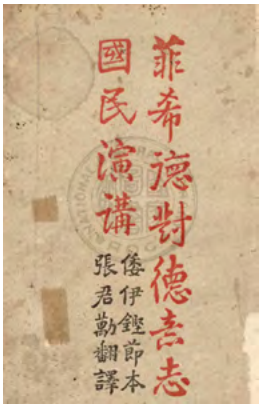
Saimaitimi Maimaitiming
Europäische Universität Viadrina Frankfurt an der Oder

Vom Kaiserreich zur Republik: »Studieren in Deutschland« als Instrument der Modernisierung in China und der Türkei (1871 – 1929)

Viele Beobachter im Osmanischen Reich und in der weiteren asiatischen Welt sahen im Sieg Preußens über Frankreich und in der Gründung des deutschen Nationalstaats im Jahr 1871 einen Wendepunkt in der Weltgeschichte: Ein Nachzügler in der Industrialisierung und Nationsbildung besiegte seinen westlichen Gegner, der in den vorangegangenen Dekaden muslimische Völker, China und andere Nationen Asiens gedemütigt hatte. Deutschland wurde zu einem Vorbild für andere nachholende Modernisierer, gerade für das Qing- und das Osmanische Reich. Beide entsandten junge Talente nach Deutschland, um das »Geheimnis« schneller Modernisierung zu erlernen und ihren eigenen weiteren Niedergang zu verhindern. Die Praxis der Entsendung von Studierenden nach Deutschland wurde sowohl von der Republik China als auch von der Republik Türkei fortgesetzt, sodass Deutschland –besonders Berlin – zu einem bedeutenden Ziel für chinesische und türkische Studierende wurde.

Trotz der Bedeutung ideologischer Transfers zwischen diesen eurasischen Partnern gibt es bislang keine trilaterale Studie zu den Beziehungen zwischen dem wilhelminischen Deutschland, dem Osmanischen und dem Qing-Reich (oder den drei Nachfolgerepubliken). Frühere Arbeiten zu chinesischen und türkischen Studierenden konzentrierten sich auf die Transfers aus dem Militär, der Medizin, dem Ingenieurwesen und anderen angewandten Wissenschaften von Deutschland nach China und in die Türkei, während Ideologietransfers vernachlässigt wurden.

Dieses Forschungsvorhaben untersucht die Gruppen chinesischer und osmanischer/türkischer Student*innen in Deutschland zwischen 1871 und 1929 sowohl mit quantitativen als auch qualitativen Ansätzen. Anhand von Primärquellen und Sekundärliteratur ermittelt sie die Anzahl der Student*innen, ihre Studienrichtungen und die besuchten Universitäten. Auf dieser empirischen Grundlage zielt die qualitative Analyse auf die ideologischen Strömungen zwischen Deutschland und den jeweiligen Ländern – mit besonderem Fokus auf Rückkehrer, die zu zentralen Vermittlern in diesen intellektuellen Transfers wurden.



v.l.n.r: Johann Gottlieb Fichte, Reden an die Deutsche Nation (Addresses to the German Nation), 1808.
Quelle: Deutsches Textarchiv
Osmanisch-türkische Ausgabe von Fichtes »Fihte ve Fihte'nin Hitâbeleri« (1927), übersetzt von Hasan Cemil Çambel, ehemals Student in Berlin.
Quelle: Orient-Institut Istanbul
Chinesische Ausgabe von Fichtes »Addresses« (1933), übersetzt von Zhang Junmai, ehemals Doktorand in Berlin.
Quelle: Wikimedia Commons

Kimia Maleki
Johns Hopkins University

Ornament Neuinterpretiert: Moderne im westasiatischen Kontext verweben

Meine Dissertation untersucht das Zusammenspiel von Geschmack und Marktinteresse sowie die gesteigerte Aufmerksamkeit für Ornamente, die sich im 19. Jahrhundert in Westasien und Europa entwickelte. Ich argumentiere, dass dieser Prozess vom Zusammenwirken zahlreicher Akteure geprägt wurde – sowohl von Künstler*innen, Designer*innen, Kunsthistoriker*innen, Mäzen*innen und Konsument*innen in Europa, als auch von multinationalen europäischen Teppichunternehmen in Westasien, darunter Ziegler & Co.

Meine Dissertation verfolgt die Rolle persischer Teppiche bei der Gestaltung und dem Verständnis von Modernisierung, »Soft-Imperialismus« und Nationalismus in der Produktion von Kunst und Architektur. Das Projekt nimmt Teppiche zum Ausgangspunkt, um eine Brücke zwischen verschiedenen Objekten und Medien wie Architektur, Textilien, Keramik, Malerei und Fotografie zu schlagen; und es hebt gleichzeitig die Vermittlerrolle der Teppiche zwischen der Welt der Dinge und der bewohnten Welt hervor. Dieser Ansatz offenbart die vielschichtigen Beziehungen von Gemeinschaften, die durch die Zirkulation von Teppichen und die Sprache des Ornaments in direktem Dialog miteinander standen.

Foto aus Hereke (links), Teppich, gespendet von Shah Abbas (r. 1588–1629) dem Schrein des Imam Reza. Astan Quds Razav (rechts).
Fotos: Kimia Maleki

Annette Steffny
Universität zu Köln

»Sich Abkoppeln, um neu anzuknüpfen?« Wie Städter*innen in der Türkei ländliche Zukünfte gestalten

Was lässt sich über gegenwärtige Verflechtungen von Stadt und Land lernen, wenn man die Perspektiven von ex-urbanen, neo-ruralen Akteur*innen in Betracht zieht, die nach einem »anderen Leben« streben? Im Gegensatz zu konventionelleren Mobilitäten in ländliche Räume – etwa mit dem Ziel von landwirtschaftlichem Unternehmertum, Ruhestand, oder saisonalen Aufenthalten – oder auch zu urbanen Rückzugsformen wie *gated communities*, sind neo-rurale *back-to-the-land*-Initiativen in der Türkei trotz ihrer wachsenden Popularität bislang nur unzureichend erforscht worden.

Dieses Dissertationsprojekt arbeitet über hochqualifizierte Personen – darunter ehemalige Angestellte aus der städtischen Mittelschicht sowie Künstler*innen – die die Metropolen der Türkei verlassen haben, um sich in einem ländlichen Distrikt im Nordwesten des Landes niederzulassen. Es untersucht, wie sie im Alltag nach dem Umzug unterschiedliche Weisen des In-der-Welt-Seins durch experimentelle und adaptive Formen des Lebens und Arbeitens aushandeln. *Back-to-the-land* wird dabei über die Lesart eines »individuellen Eskapismus« hinaus als ein Prozess der Selbsttransformation und (ethischen) Selbstgestaltung verstanden, der weit über den Moment der Migration hinausreicht, und zugleich ein Spektrum von Mittelschicht-Subjektivitäten berücksichtigt.

Im Zentrum des Projekts steht die Frage, wovon diese Prozesse von unterschiedlichen Praktiken des (Selbst-) Anschließens und Ausschließens in postdigitalen urbanen und ruralen Räumen und Vorstellungswelten geprägt sind – und wie diese zugleich neu ausgehandelt, verlagert und (re-)produziert werden. 15 Monate ethnographischer Feldforschung im Nordwesten der Türkei bilden die Grundlage für empirische Einsichten in soziale, materielle und diskursive Praktiken der Ent- und Vernetzung sowie in deren räumliche und zeitliche Situiertheit. Die Feldforschung wurde durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und das Graduiertenkolleg 2661 »anschließen-ausschließen« (Universität zu Köln) unterstützt. Das Projekt entwickelt einen praxeologischen Zugang zu theoretischen Debatten um Entnetzung und bereichert interdisziplinäre Auseinandersetzungen mit Neo-Ruralitäten in Zeiten multipler Krisen.

Straßenszene in Mecidiyeköy, Istanbul (links), Sandsackhaus, gebaut von *back-to-the-landers* (Neo-Rurale) im Nordwesten der Türkei (rechts).
Foto: Annette Steffny, 2023/24

İrem Ertürk
École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS), Paris

Ali Suavi – neu betrachtet

In der türkischen Geschichtsschreibung wurde den Jungtürken (ab 1889) oft die Hauptverantwortung für die modernen Reformen zugeschrieben, während die Beiträge der Jungosmanen (1865) in den Hintergrund gedrängt worden sind. In den 1860er Jahren spielten diese Jungosmanen jedoch eine entscheidende Rolle bei politischen, sozialen und kulturellen Debatten. Die Gruppe, die sich hauptsächlich aus muslimisch-osmanischen Beamten und Bürokraten zusammensetzte, betrachteten sich als patriotische Reformer, die sich für den Erhalt des Reiches einsetzten. Unter ihnen sticht Ali Suavi als eine einflussreiche Persönlichkeit hervor. Er war zunächst als *âlim* tätig und trat später als Redakteur und Autor in unabhängigen Zeitungen auf, in denen er die Regierungspolitik offen kritisierte. Obwohl er in der türkischen Geschichtsschreibung oft als Islamist beschrieben wird, argumentiert diese Studie, dass Suavi in erster Linie ein Reformer war, der versuchte, religiöse Werte an die soziopolitischen Realitäten seiner Zeit anzupassen – also kein Islamist im heutigen Sinne. Aus Suavis Schriften geht hervor, dass er hochintelligent eine strenge religiöse Ausbildung durchlaufen hatte, die es ihm ermöglichte in den Istanbuler Moscheen zu predigen. Mit seinen fundierten Hadīth-Kenntnissen zog er große Aufmerksamkeit auf sich. Während seiner journalistischen Laufbahn, analysierte Suavi Reformen durch die Linse der zeitgenössischen gesellschaftlichen Werte des Islam und der intellektuellen Strömungen seiner Epoche. Diese Studie legt nahe, dass er durch sein kritisches Engagement für Reformen ein bleibendes politisches Erbe hinterlassen hat, das nachfolgende Reformbewegungen beeinflusste.

Quelle: Ali Suavi, A Propos de Herzegovine, Paris, 1875.

Matthieu Gosse
Université Paris Gustave Eiffel

Ausländische Missionare und Konsuln in Diyarbekir und im Osmanischen Osten (Mamuret ül-Aziz): Lokale und imperiale Machtnetzwerke, urbane Strategien und Patronageverhältnisse (zwischen den 1870er Jahren und 1914)

Dieses Projekt untersucht die sozialen und politischen Rollen, die westliche ausländische Akteure – vornehmlich Missionare und Konsuln – in der späten osmanischen Zeit in den Provinzstädten Diyarbekir / Diyarbakır und Mamuret ül-Aziz / Harput gespielt haben. Während Hafenstädte und ihre levantinischen Bevölkerungen bereits vielfach wissenschaftlich beachtet wurden, sind die pluralen, städtischen Gesellschaften des osmanischen Ostens bisher vergleichsweise wenig erforscht. Aus einer breiten Sammlung von Archivquellen vor allem aus Frankreich, aus der Türkei, aus dem Vatikan und aus den Vereinigten Staaten schöpfend, untersucht diese Forschungsarbeit die Integration und die Aktivitäten von katholischen (Kapuzinern, franziskanische Nonnen) und protestantischen Missionaren (American Board of Commissioners for Foreign Missions – ABCFM) und konsularischen Agenten (aus Frankreich, den USA und Großbritannien) zwischen den 1870er Jahren und 1914. Obwohl diese Akteure häufig für Beobachter am Rande gehalten wurden, waren sie tatsächlich häufig tief eingebettet in lokale Patronagenetzwerke und städtische Strategien; sie wetteiferten um Einfluss über verschiedene Kanäle: konsularischer Schutz, Bildung, wohltätige Einrichtungen, und religiöse Konversion.

Jenseits von Fragen der kulturellen und religiösen Präsenz überdenkt das Forschungsprojekt Formen des informellen westlichen Imperialismus in Regionen, die kaum im Fokus eines ökonomischen Interesses westlicher Mächte standen. Es hebt die Rolle ausländischer Akteure als Vermittler und als Broker hervor, die sowohl in transimperialen Strukturen als auch in lokalen politischen und sozialen Dynamiken agierten. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der räumlichen Verteilung der ausländischen Präsenz durch GIS-basierte Kartierung und durch Feldforschung in der Region. Mikrohistorische Methoden mit der Erforschung transimperialer Netzwerke verbindend, bietet diese Studie eine neue Perspektive auf sozialen Wandel, Beziehungen zwischen den Gemeinschaften und auf das komplexe Zwischenspiel zwischen lokaler Handlungsfähigkeit und ausländischem Einfluss im osmanischen Osten an der Wende zum 20. Jahrhundert.

Blick über Diyarbakir von Yedi Kardeş Burcu, fotografiert von Albert Gabriel im Jahr 1932.
Quelle: Ministère de la Culture (France), Fonds Albert Gabriel INHA, Médiathèque du patrimoine et de la photographie.

Dauerhaft assoziierte Wissenschaftler*innen

Das Orient-Institut Istanbul ist glücklich und stolz, einige in ihren Forschungsgebieten ausgewiesene, fachlich führende Kolleg*innen als dauerhaft assoziierte Wissenschaftler*innen zu seinen Institutsangehörigen zählen zu können. Sie verfolgen ihre eigenen Forschungsvorhaben, nehmen regelmäßig an Institutsaktivitäten teil und initiieren auch eigene. Außerdem stehen sie unseren Nachwuchswissenschaftler*innen zu akademischem Austausch zur Verfügung. Hier stellen wir zwei von ihnen vor.

Hülya Adak ist dauerhaft assoziierte Wissenschaftlerin am Orient-Institut Istanbul und Gastprofessorin am Margherita von Brentano Zentrum der Freien Universität Berlin.

Von 2019 bis 2022 war sie Leiterin des Zentrums für Geschlechterforschung an der Sabancı-Universität (SU-Gender). An der Freien Universität Berlin hatte sie als Vertretungs-Professorin von 2018 bis 2020 den Lehrstuhl für Turkologie inne; von 2001 bis 2024 unterrichtete sie als Assistenz- und später als assoziierte Professorin an der Abteilung für Kulturwissenschaften und Komparatistik der Sabancı-Universität.

Ihre Forschungsinteressen betreffen Gender- und Frauenforschung, Imperiums- und Nationalismusstudien, Erinnerungs- und Traumaforschung, die Geschichte der Menschenrechte sowie Literatur-, Theater- und Filmwissenschaften. Sie ist Mitglied des Editorial Boards des *European Journal of Women's Studies (EJWS)*.

Zu ihren jüngeren Herausgeberschaften und Monografien zählen unter anderem:

- *Aesthetic Interventions to Gender-Based Violence and Sexual Violence* (mit Julia Garraio, Sonderausgabe des *European Journal of Women's Studies*, 2026),
- *Critical Approaches to Genocide: History, Politics and Aesthetics of 1915* (mit Fatma Müge Göçek und Ronald G. Suny, Routledge 2023),
- *Mapping Gender: What's New and What's Ahead in Ottoman and Turkish Studies* (mit Richard Wittmann, Pera-Blätter, Bonn 2022),
- *Performing Turkishness: Politics of Theater in Turkey and its Diasporas* (mit R. Ertuğ Altınay, Sonderausgabe von *Comparative Drama*, 2018),
- *Halide Edib ve Siyasal Şiddet* (Istanbul Bilgi Üniversitesi Yayınları, 2016),
- *Hundert Jahre Türkei: Von Revolten, Träumen und Hoffnungen* (mit Erika Glassen, Unionsverlag Zürich, 2010).

Für den Sammelband *Afterlives of Archives* wurde ihr zusammen mit ihren Mitherausgeber*innen Melanie Tanielian und Erdağ Göknar 2021 der Manuskript-Preis des Franklin Humanities-Institutes der Duke University verliehen.

Prof. Adak ist dem Orient-Institut Istanbul seit 2004 eng verbunden. Von 2011 bis 2012 war sie als Postdoktorandin am Orient-Institut tätig; von 2017 bis 2024 gehörte sie dem Akademischen Beirat des Instituts an. 2022 veröffentlichte sie gemeinsam mit Richard Wittmann den *Band Mapping Gender: What's New and What's Ahead in Ottoman and Turkish Studies*, der aus einer zusammen mit 25 internationalen Gender- und Frauenforschungszentren organisierten Konferenz hervorging. Das Buch vereint Beiträge, die

während der COVID-19-Pandemie entstanden und institutionelle wie forschungsbezogene Herausforderungen der Gender Studies thematisieren.

Im Rahmen ihrer derzeitigen Forschung am Orient-Institut befasst sich Adak mit dem von der EU und der Bundesrepublik geförderten Projekt *Modernism: Ottoman and Post-Ottoman Literatures*.

Das Projekt untersucht ab 1908 entstandene Manifeste, avantgardistische Literaturströmungen und dramatische Texte aus der osmanischen und postosmanischen Welt. Im Fokus stehen dabei innovative Schreibtechniken und formale Experimente von Autor*innen, die parallel zu europäischen, britischen und amerikanischen Modernist*innen wirkten. Zugleich analysiert das Projekt die in diesen Werken geäußerte politische und gesellschaftliche Kritik und beleuchtet, in welcher Weise Themen wie Gewalt, Vertreibung, Genozid, Entwurzelung und ökologische Zerstörung in Literatur und Drama verarbeitet wurden – besonders im Kontext des Zerfalls des Osmanischen Reichs ab 1909. Untersuchungsgegenstand sind dabei Texte auf Türkisch, Armenisch, Griechisch, Englisch, Französisch und Deutsch in einer Bandbreite, die Artikel, Manifeste, Essays, Romane, Erzählungen, Autobiografien und Theaterstücke umfasst.

Tülay Artan war Professorin am Lehrstuhl für Geschichte der Sabancı-Universität und ist nun dauerhaft assoziierte Wissenschaftlerin am Orient-Institut Istanbul. Ihre Forschung konzentriert sich auf die frühe Neuzeit und dann genauer auf die prosopographischen Netzwerke osmanischer Eliten und ihrer Haushalte in Istanbul sowie auf Praktiken des Antiquitätenhandels, des Sammelns und der materiellen Kultur. Weitere Schwerpunkte bilden die Geschichte des Konsums und des Lebensstandards sowie osmanische Malerei, Architektur und Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts in vergleichender kulturhistorischer Perspektive.

Derzeit arbeitet sie an zwei Forschungsprojekten: einer Untersuchung der von Großwesir Şehid Ali Paşa (1667 – 1716) zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgebauten Handschriftensammlung sowie einer Studie zu den in derselben Zeit in Istanbul ansässigen asiatischen Gemeinschaften.

Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen zählen:

- »Cosmopolitanism in the Early 18th-Century Ottoman Capital: The Impostor, the Alchemist, the Merchant and the Personal Dimension«, (*Turcica* 55, 2024, S. 105 –161)
- »Dazzling Objects and Ottoman Enthusiasts. Travelling Luxuries Across the Mediterranean and Beyond«, (in *Travelling Matters. Rereading, Reshaping, Reusing Objects Across the Mediterranean*, hg. von Beatrice Falcucci, Emanuele Giusti und Davide Trentacoste, Turnhout: Brepols, 2024, S. 43 –173)
- »Cosmopolitan Istanbul, 1650 –1750: Strangers in the Company of Manuscripts, Paintings and Coffee« (in *Twelve Cities – One Sea. Early Modern Mediterranean Port Cities and Their Inhabitants*, hg. von Giovanni Tarantino und Paola von Wyss-Giacosa, *Quaderni*-Reihe der *Rivista Storica Italiana*, Neapel: Edizioni Scientifiche Italiane, 2023, S. 156 –177)

Sommerschule

»Die Kulturkämpfe in der Türkei. Kultur, Politik und Gesellschaft unter fortschreitender Autokratisierung«

Die diesjährige Sommerschule des *Consortium for European Symposia on Turkey* (CEST) fand vom 24. bis 31. August 2025 an der Universität Turin statt. Gastgeberin war Dr. Chiara Maritato von der Abteilung Kultur, Politik und Gesellschaft. Das Konsortium, dem derzeit sieben Professor*innen der Türkeiforschung an europäischen Universitäten angehören, fördert kritische Studien zu Politik und Gesellschaft der Türkei sowie deren transnationale Verflechtungen. Unterstützt wird CEST von der Stiftung Mercator; weiterer Partner ist das Keyman Modern Turkish Studies Program an der Northwestern University in Evanston. Zu den zentralen Aktivitäten zählen Symposien und Sommerschulen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Unter dem Titel *Kulturkämpfe in der Türkei* brachte die Sommerschule vierzehn Türkei-Forscher*innen mit zwölf Promovierenden und Postdocs aus der Türkei, weiteren europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten zusammen. Das Programm umfasste Vorträge, Seminare und Arbeitsgruppen zu Kultur, Politik und Gesellschaft im Kontext fortschreitender Autokratisierung. Den Auftakt bildeten die Keynote von Prof. Jenny White (Universität Stockholm) sowie der Einführungsvortrag von Dr. Kenan Sharpe (Sabancı-Universität), der den Begriff »Kulturkampf« historisch einordnete.

Die thematische Bandbreite reichte von der Geschichte der LGBTI- und Genderpolitik über staatliche Interventionen gegen Satire-Magazine bis hin zu Widerstandsformen in Subkulturen wie Black Metal und atheistischen Zirkeln. Weitere Beiträge befassten sich mit neoliberaler Stadtentwicklung, die Istanbuler Viertel in sogenannte »Schrottbezirke« wie Fikirtepe verwandelt, sowie mit dem aufkommenden »Techno-Nationalismus«, der technisches Interesse mit Militarismus, Traditionalismus und Regierungstreue verknüpft.

Erstmals war auch das Orient-Institut Istanbul maßgeblich an Vorbereitung und Durchführung einer CEST-Sommerschule beteiligt. Die Leitung übernahmen Prof. Dr. Kerem Öktem (dauerhaft assoziierter Wissenschaftler am OII) und Prof. Dr. İpek Yosmaoğlu (Northwestern University); Institutsdirektor Prof. Dr. Christoph K. Neumann hielt den Schlussvortrag. Weitere Beiträge kamen unter anderem von Sophia Zervas (Harvard University), Burcu Yasin (Concordia University) und Dr. Audrey Wozniak (University of Cambridge).

Die Arbeiten der Teilnehmenden verdeutlichten, dass theoretisch fundierte und empirisch tiefgehende Forschung zur Autokratisierung in der Türkei nicht nur notwendig ist, sondern auch wichtige Einsichten in politische Praktiken liefert, die zunehmend in demokratischen Systemen Anwendung finden. Diese Zusammenhänge sichtbar zu machen und kritisch zu reflektieren, war das zentrale Anliegen der Sommerschule.

Kooperationsabkommen mit der FU-Berlin erweitert die Zusammenarbeit in der gemeinsamen Athos-Forschung

Am 18. August 2025 schloss das Orient-Institut Istanbul im Rahmen des von Dr. Richard Wittmann geleiteten Projektes *Manuscripta Ottomanica montis Athonis (MOmA)* ein Abkommen zur Forschungszusammenarbeit ab mit dem Institut für Griechische Philologie mit der Professur für Byzantinistik der Freien Universität Berlin. Diese Übereinkunft erweitert die bereits seit drei Jahren bestehende enge Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin, im Rahmen dessen Prof. Dr. Niehoff-Panagiotidis, Inhaber des Lehrstuhls für Byzantinistik der FU, als Gast am Orient-Institut forschte und Dr. Anastasios Nikopoulos (Thessaloniki) am Institut für Byzantinistik in Berlin lehrte. Als erste Publikation im Rahmen dieser Zusammenarbeit veröffentlichten Beide in Koautorenschaft den 2024 am Orient-Institut Istanbul erschienen Band »Mönche und Osmanen. Der Übergang von der spätbyzantinischen zur hochosmanischen Jurisdiktion für die Athosklöster« (Pera-Blätter 39). Dank der mit dem Kooperationsabkommen einhergehenden Drittmittelförderung konnten ab dem Herbst dieses Jahres Frau Dr. des. Yasaman Rezaie als Projektkoordinatorin sowie Herr Nikos Papaioannou für die griechischsprachige Projektkommunikation und Öffentlichkeitsarbeit als unentbehrliche Stützen für das Projekt gewonnen werden (siehe Personalia).

Links: Athos-Halbinsel in Nordgriechenland.
© Orient-Institut Istanbul
Rechts: Osmanischer Reichserlass.
Foto: Richard Wittmann

Mit »Traugott« über Grenzen hinweg: Festivalstationen eines Dokumentarfilms

Der von Dr. Richard Wittmann in Zusammenarbeit mit Filmemacher Dirk Schäfer produzierte Dokumentarfilm *Traugott* (46′ 39″, Deutsch mit türkischen und englischen Untertiteln) widmet sich dem Leben und Wirken des deutschen Exilwissenschaftlers und Künstlers Traugott Fuchs (1906 – 97) in der Türkei, dessen Nachlass heute am Orient-Institut Istanbul erstmals in seiner Gesamtheit sicher aufbewahrt und der Forschung zugänglich gemacht wird. Nach seiner Premiere am Orient-Institut Istanbul und Aufführungen an Universitäten in den deutschsprachigen Ländern konnte der Film zunächst 2024 in Frankfurt und im türkischen Ayvalık gezeigt werden.

Dieses Jahr folgten Festivalaufführungen in Deutschland, der Türkei und Bulgarien. Der Film wurde auf dem 29. Filmfest Türkei-Deutschland (7. – 16. März 2025) in Nürnberg gezeigt; Filmemacher und Produzent gaben dort in einem Filmgespräch Einblicke in die Entstehung des Films und diskutierten mit dem Publikum.

Der Film war im Juni beim Istanbuler Dokumentarfilmfestival Documentarist (19. Juni 2025) zu sehen. Das Publikum zeigte sich besonders von Fuchs′ Heimischwerden in der Türkei und seiner lebenslangen Bindung an den »Schicksalsstrom Bosporus« beeindruckt.

Für die Anerkennung vor allem der künstlerischen Qualitäten des Filmes von Dirk Schäfer spricht die Aufnahme des Filmes bei einem Filmfestival in einem Land, das nicht wie die Türkei und Deutschland einen direkten Bezug zum Protagonisten aufweist. Am 28. Juni 2025 kam der Film beim Kurzfilm-Festival »In the Palace« im bulgarischen Pernik zur Aufführung, wo er viel Beachtung fand.

Für 2026 sind weitere Aufführungen in Großbritannien, Türkei und den USA geplant.

V.l.n.r: Filmankündigung auf dem 29. Filmfest Türkei-Deutschland, Nürnberg, 12. März 2025.
© Filmfest Türkei-Deutschland
Richard Wittmann und Dirk Schäfer im Filmgespräch. 19. Juni 2025.
Foto: Richard Wittmann
Filmankündigung auf dem Kurzfilm-Festival »In the Palace«, Pernik, Bulgarien, 28. Juni 2025.
© Kurzfilm-Festival »In the Palace«

Türkei auf dem Balkan: Workshop am Orient-Institut Istanbul

Mosque Politics: Re-Mapping Turkish Power and Religious Policies in the Western Balkans

Südosteuropa und besonders der westliche Balkan standen seit jeher im Fokus der türkischen Außenpolitik. Für die Eliten der Regierungspartei AKP gilt der Westbalkan als eine Region, in der sich die Grundzüge der Außenpolitik der »neuen Türkei« besonders anschaulich demonstrieren lassen – auch im Kontrast zur Politik der Europäischen Union. Neben klassischen Instrumenten wie der wirtschaftlichen Zusammenarbeit spielen dabei zunehmend auch kulturelle und religiöse Aspekte wie die sogenannte »Moscheenpolitik« eine Rolle. Unter diesem Titel fand am 13. Juni 2025 am Institut in Zusammenarbeit mit der Südosteuropagesellschaft München ein Workshop statt. Eingeladen hatten Institutsdirektor Prof. Dr. Christoph K. Neumann und Prof. Dr. Kerem Öktem. Sechs Expertinnen und Experten diskutierten dabei die Frage, ob die türkische Balkanpolitik inzwischen imperiale Züge trägt.

Den konzeptionellen und historischen Rahmen lieferten ein Einführungsvortrag von Kerem Öktem sowie zwei Keynote-Vorträge. Öktem zeigte einen »imperialen Blick« außenpolitischer Eliten auf, gespeist aus neo-osmanischen, islamistischen und pragmatischen Interessen, der sich symbolisch in der Durchführung großer Moscheebauprojekte in der Region niederschlägt. Rebecca Bryant, Professorin für Anthropologie an der Universität Utrecht, führte den Begriff des »infrastrukturellen Imperialismus« ein, der auch religiöse Einrichtungen einschließt, und sprach von einer »brüderlichen Dominanz« muslimisch geprägter Länder. Nathalie Clayer, Professorin für Geschichte an der École des hautes études en sciences sociales in Paris, untersuchte das Beispiel Albanien, wo der Moscheebau sowohl in der Zwischenkriegszeit als auch heute von Balanceakten zwischen Innen- und Außenpolitik geprägt war.

In den weiteren Beiträgen setzten sich die Teilnehmenden kritisch mit Fallbeispielen, Institutionen und Politikmustern türkischer Balkanpolitik auseinander. Diskutiert wurden etwa die unübersehbare symbolische Wirkung türkisch initiierter Großprojekte wie der Xhamia e Namazgjasë in Tirana, aber auch die Grenzen einer Politik der Einflussnahme, etwa im Fall islamischer Eliten in Serbien.

Das Thema »Türkei auf dem Balkan« ist selbstverständlich zu vielschichtig, um auf einem eintägigen Workshop abschließend behandelt zu werden. Zur Vertiefung der Debatte bereiten Prof. Öktem und Dr. Lura Pollozhani von der Universität Graz, die ebenfalls am Workshop teilnahm, einen Themenschwerpunkt in der Zeitschrift *Südosteuropa Mitteilungen* mit Beiträgen aus der Veranstaltung vor.

Workshop am Orient-Institut Istanbul, 13. Juni 2025
Foto: Orient-Institut Istanbul

Zehn Jahre *Corpus Musicae Ottomanicae*

Ein klingender Diskurs zu neuen Wegen der Aufführung osmanischer Musik am Orient-Institut Istanbul

Am Orient-Institut Istanbul fand am 25. und 26. Februar 2025 eine musikologische Veranstaltung statt, die den Titel *Resounding New Possibilities for Performing Ottoman Music* (»Neue Wege der Aufführung osmanischer Musik – ein klingender Diskurs«) trug. Die Finanzierung ermöglichte das DFG-Projekt *Corpus Musicae Ottomanicae* (CMO), das sowohl an der Universität Münster als auch am Orient-Institut ein Forscher*innen-Team unterhält. Im zehnten Jahr des Projektes wurden an zwei Tagen drei Treffen – Konferenz, Workshop und Konzert – abgehalten, um die Forschungsergebnisse des vergangenen Jahrzehnts vorzustellen und die Sichtbarkeit des Projektes in Istanbul zu erhöhen. Ziel war es dabei, eine Brücke zwischen musikwissenschaftlicher Forschung und historischer Aufführungspraxis zu schlagen und Musizierende dazu zu ermutigen, kritische Editionen für ihre Konzerte fruchtbar zu machen.

Am 25. Februar 2025 eröffneten Institutsdirektor Prof. Dr. Christoph K. Neumann und die Sprecherin des akademischen Projekt-Beirates, Prof. Dr. Songül Karahasanoğlu (Istanbul Teknik Universität), die Veranstaltung mit einem Festvortrag. Dies war zugleich der Auftakt für eine Tagung mit vier Sitzungen und 13 Vorträgen, in denen neueste Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft präsentiert wurden. Die erste Sitzung war ein Rückblick auf Geschichte und Lage türkischer Musikarchive und -sammlungen, der den Bewusstseinswandel im türkischen Wissenschaftswesen der letzten 50 Jahre nachzeichnete. Die Vortragenden – heute Professor*innen, damals beteiligt als Doktorand*innen – berichteten von ihren Forschungsaktivitäten und teilten Erfahrungen, die sich der Fachliteratur entziehen. Zudem unterstrichen sie dabei den wertvollen Beitrag des CMO für die Erforschung osmanischer Kunstmusik. Die anschließenden Sitzungen behandel-

Impression aus *Resounding New Possibilities for Performing Ottoman Music*.
Foto: Orient-Institut Istanbul

ten fachspezifische Themen, angefangen bei musiktheoretischen Fragen zu *makâm, perde* (Tonstufen) und Musiknotation über Liedtextanthologien *(güfte mecmuaları)* als wertvollen Primärquellen musikwissenschaftlicher Forschung, bis hin zu methodischen Ansätzen der Erstellung kritischer Musikeditionen osmanischer Kunstmusik, welche in westlicher Notation, der armenischen und der neugriechischen Neumen-Notation (»Hampartsum«- und »Chrysanthos«-Notation) überliefert ist.

Am Folgetag fand ein pädagogisch- und praxisorientierter Musikworkshop statt. Prof. Ruhi Ayangil (Yıldız Teknik Universität) und Prof. Dr. Nilgün Doğrusöz (İstanbul Teknik Universität) widmeten sich mit den Teilnehmenden ausgewählten seltenen Instrumental- und Vokalstücken aus dem osmanischen Kunstmusikrepertoire, die im CMO-Projekt kritisch ediert worden waren. Die Organisatoren erfreuten sich großen Zuspruchs und hoher Teilnehmer*innenzahlen. Beim gemeinsamen Musizieren erlernten die Teilnehmenden Methoden, wissenschaftliche Editionen für ihre Musizierpraxis zu nutzen. Ziel war es unter anderem, das Publikum für Themen wie die historische Aufführungspraxis osmanischer Kunstmusik zu sensibilisieren.

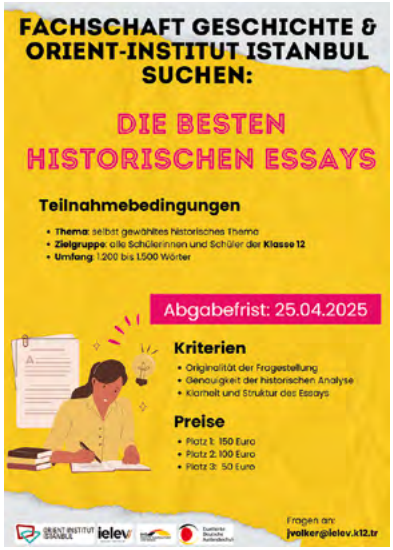
In einem Meisterkonzert setzte am Abend ein professionelles Musikensemble, das aus Şükrü Çakmaktaş (Tanbûr), Furkan Topçu (Ney), Münip Ârâ Rızvanoğlu (Kemençe), Eyüp Ahmet Elifoğlu (Perkussion), Memduh Özyalvaç und Zehra Yılmaz (Gesang) bestand, unter der Leitung von Prof. Ruhi Ayangil (Kanûn) die im Workshop besprochenen Inhalte in einem Meisterkonzert in die Praxis um. Im Auditorium des Orient-Instituts führte das siebenköpfige Ensemble vergessene Werke osmanischer Kunstmusik auf, die im Laufe der wechselvollen türkischen Geschichte und Kulturpolitik aus dem kollektiven Musikgedächtnis gefallen waren und zum Teil seit mehr als einem Jahrhundert nicht mehr aufgeführt worden waren. Hier wurde eine Tür zu einem neuen Forschungsfeld und Repertoire aufgestoßen. Es wartet darauf, weiter ergründet zu werden. Musikbegeisterte haben die Möglichkeit, sich das Konzert auf YouTube anzuhören.

Outreach

Erster Geschichtswettbewerb des Orient-Instituts Istanbul in Kooperation mit dem deutschsprachigen Istanbuler IELEV-Gymnasium

Im Rahmen seiner Outreach-Aktivitäten veranstaltete das Orient-Institut Istanbul im Frühsommer den ersten deutschsprachigen Geschichtswettbewerb zusammen mit der Fachschaft für Geschichte des IELEV-Privatgymnasiums, einer deutschen Auslandsschule in Istanbul.

Bei der feierlichen Preisverleihung am 30. Juni 2025 im Kaisersaal des deutschen Generalkonsulats würdigte Dr. Richard Wittmann, der die Beiträge als externer Fachmann begutachtet hatte, die Leistungen der drei besten Arbeiten von Schülerinnen und Schülern der 12. Jahrgangsstufe. Den ersten Preis erhielt die Schülerin Ilgın Tuncel mit einem Aufsatz zu den Ursprüngen der iranischen Revolution von 1979 und der Rolle Ayatollah Khomeinis.



Wettbewerbsankündigung Erster OII-IELEV-Geschichtswettbewerb. Dr. Richard Wittmann mit Preisträger*innen und verantwortlichen Lehrkräften der Fachschaft Geschichte des IELEV-Gymnasiums, Kaisersaal, Deutsches Generalkonsulat Istanbul, 30. Juni 2025.
Foto: IELEV-Gymnasium

Projekte und Veranstaltungen aus der Musikwissenschaftsabteilung des Orient-Instituts Istanbul

Am Orient-Institut Istanbul leitet Salih Demirtaş, CMO-Projektforscher, gemeinsam mit Kolleg*innen die Arbeitsgruppe *Auditory History* der *International Musicological Society* (IMS), die aus der Arbeit an seiner Dissertation zur Klanggeschichte Istanbuls hervorgegangen ist. Die Arbeitsgruppe nahm im Frühjahrssemester 2025 ihre Tätigkeit mit einem Workshop auf, der sich aus historischer Perspektive mit Hörbehinderungen befasste. Im März und April folgten Kolloquien zu den Themen »Sounds of Tehran« und »ERC-Projekt Valsounds – The Sound of Sovereignty«. Ein Lesekolloquium im Mai widmete sich der einschlägigen Literatur über die »Sounds of War«, gefolgt von einem interdisziplinären Treffen zum Thema »Sound and Space« im Juni.

Der Call for Papers für die im März 2026 in Paris geplante internationale Tagung wurde bereits veröffentlicht. Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe können über die offizielle Website verfolgt werden.
auditoryhistory.musicology.org

Dr. Will Sumits erhielt im Rahmen seines Projekts *Darülelhân: The Sound of Late Ottoman Anatolia* eine Förderung durch das *Endangered Archives Programme* der British Library. Das am Orient-Institut Istanbul durchgeführte Projekt hat mit der Digitalisierung früher Tonaufnahmen und Noten des Darülelhân-Archivs begonnen, die als Sondersammlung in der Universitätsbibliothek Istanbul aufbewahrt werden.

Das Symposium der *International Musicological Society* (IMS) fand in diesem Jahr unter dem Titel *Global Mediterranean Postcolonial Music Histories* in Valencia statt. Dr. Nihan Tahtaişleyen präsentierte dort im Panel der IMS-Arbeitsgruppe *Global History of Music* mit dem Titel »Silence and Echoes in Archives« eine Analyse der Türkei-Feldforschungen der Familie Reinhard (1955 – 1979) im Kontext archivarischer Stille und methodischer Grenzen. Darüber hinaus hielt sie beim *5. Âşık Art Symposium* der Universität Kappadokien einen Vortrag mit dem Titel »The First Steps of Âşık Music Studies in European Musicology«, in dem sie die Beziehungen zwischen den damals beteiligten Akteuren und ihre methodischen Ansätze anhand des Reinhard'schen Feldmaterials kritisch untersuchte.

Konferenz »Musicology and Music Librarianship«, Lilian Voudouri-Musikbibliothek, Athen.
Foto: Orient-Institut Istanbul

Forschungsschwerpunkt *Protestantische Präsenz in der Türkei*

Friedensbaum auf dem Protestantischen Friedhof von Feriköy gepflanzt

Zum *World Day for the European Cemeteries* (WDEC) 2025 hat der Protestantische Friedhof von Feriköy erstmals an den europaweiten Aktivitäten teilgenommen. Am 28. Mai 2025 wurde vor der Friedhofskapelle ein Olivenbaum gepflanzt – ein seit der Antike verbreitetes Symbol des Friedens. Die Initiative unterstreicht den historischen Charakter des 1859 gegründeten Friedhofs, der seit seiner Entstehung für internationale Verständigung steht.

Der Baum ist Teil des Friedensbaumprojekts des europäischen Friedhofsverbands Association of Significant Cemeteries in Europe (ASCE), das unter dem Motto *»Live in peace to rest in peace«* steht. Er soll Besucherinnen und Besucher künftig auch auf dem Protestantischen Friedhof Feriköy, Mitglied bei ASCE seit 2022, daran erinnern, wie wichtig Empathie, Einigung und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind, um Konflikten entgegenzutreten und ein friedliches Miteinander zu fördern.

Die Veranstaltung begann mit einer Führung über den Friedhof, durchgeführt von Richard Wittmann (Orient-Institut Istanbul), Fokke Gerritsen (Netherlands Institute in Turkey) und Brian Johnson (American Research Institute in Turkey) als Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats der Feriköy Protestant Cemetery Initiative. Im Anschluss hielten der niederländische Generalkonsul Arjen Uijterlinde sowie Sebastiaan Kuipers, Vorsitzender des Verwaltungsrats des Protestantischen Friedhofs, kurze Ansprachen. Danach erfolgte die symbolische Pflanzung des Baums. Eine Widmungsplakette wurde später ergänzt.

Rund vierzig Gäste nahmen teil, darunter Vertreterinnen und Vertreter des ausländischen diplomatischen Corps sowie Unterstützerinnen und Unterstützer des Friedhofs. Die Veranstaltung endete mit einem kleinen Empfang.

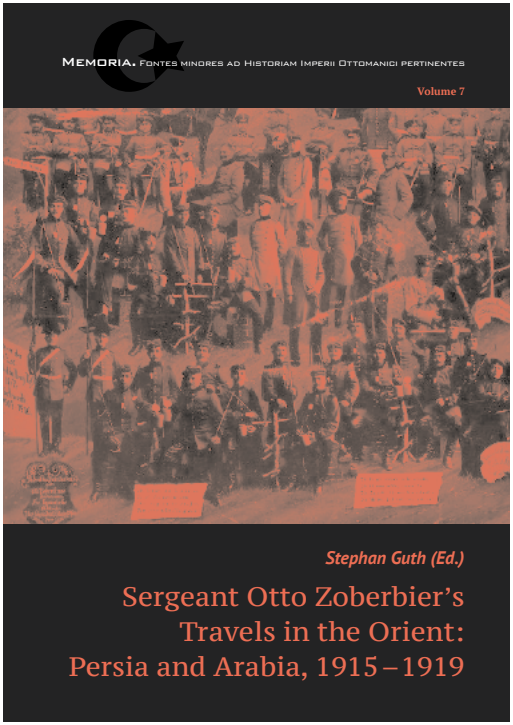
Links: Marc Seemann, Präsident des Verwaltungsrats 2024 und Vizekonsul der Bundesrepublik Deutschland, setzt die erste Schaufel Erde für den Friedensbaum.
Foto: Generalkonsulat der Niederlande, Istanbul
Rechts: Der Friedensbaum von Feriköy.
Foto: Richard Wittmann

Memoria. Fontes minores ad Historiam Imperii Ottomanici pertinentes

Viele kleinere autobiographische Quellen wurden aufgrund ihrer wenig verbreiteten Sprache, oder weil sie in Privatbesitz oder sonst schwer zugänglich sind, von der Wissenschaft bisher nicht berücksichtigt. Um auch diese Textquellen der Forschung zugänglich zu machen, wurde im Frühjahr 2015 im Rahmen des Forschungsfeldes »Selbstzeugnisse als Quellen zur Geschichte des Osmanischen Reichs« die Online-Publikationsreihe »Memoria. Fontes minores ad Historiam Imperii Ottomanici pertinentes« eingerichtet. Die Reihe wird herausgeberisch betreut von Dr. Richard Wittmann und bei www.perspectivia.net von der Max Weber Stiftung gehostet. Die Bände sind ebenfalls online abrufbar bei MENAlib Digital Publications.

Ekaterina Aygün (ed.)
»No Moss« – The Istanbul Years in the Memoirs of Russian Painter Boris Luban (1881 – 1968)
Memoria. Fontes minores ad Historiam Imperii Ottomanici pertinentes, Vol. 6
Bonn: Max Weber Stiftung, 2026
(In Vorbereitung)

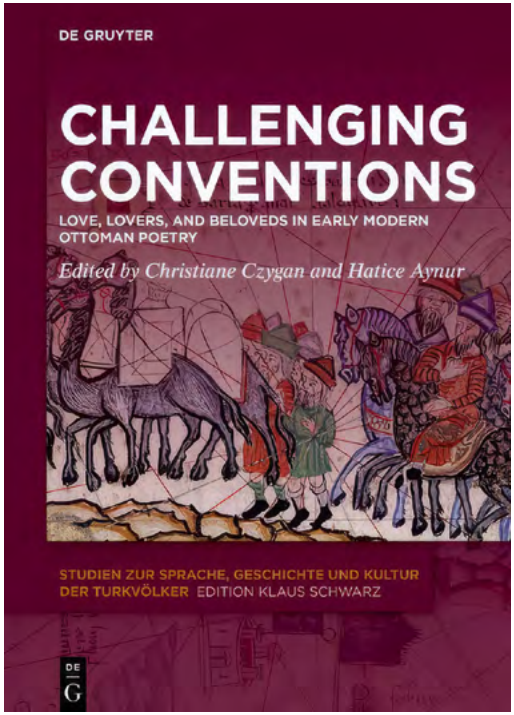
Stephan Guth (ed.)
Sergeant Otto Zoberbier's »Travels in the Orient: Persia and Arabia, 1915 – 1919«
Memoria. Fontes minores ad Historiam Imperii Ottomanici pertinentes, Vol. 7
Bonn: Max Weber Stiftung, 2026
(In Vorbereitung)



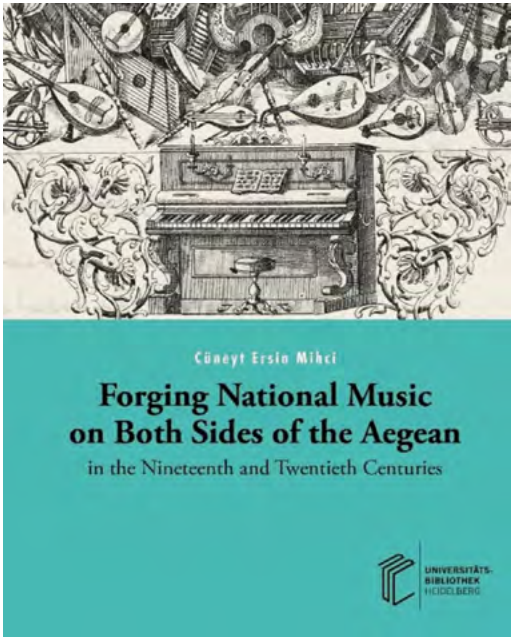
Publikationen der Mitarbeiter*innen des Orient-Instituts Istanbul

Christiane Czygan, Hatice Aynur
Challenging Conventions.
Love, Lovers, and Beloveds in Early Modern Ottoman Poetry
Berlin: DeGruyterBrill, 2025. 205 S.

Christiane Czygan
Devletin Nizamı.
Yeni Osmanlıları Fikirleri ve Ḥürrīyet Gazetesi (1868 – 1870)
Übersetzung: Umut Döner
Istanbul: Tarih Vakfı Yurt Yayınları 2025.



Cüneyt Ersin Mıhcı
Forging National Music on Both Sides of the Aegean in the Nineteenth and Twentieth Centuries
Heidelberg: heiBOOKS, 2025.



Aktuelle Bände der *Istanbuler Texte und Studien* des Orient-Instituts Istanbul im Ergon-Verlag

Die Publikationsreihe *Istanbuler Texte und Studien* (ITS) erscheint seit 2003 beim Ergon Verlag, Würzburg. In den ITS erscheinen in der Regel Publikationen von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern des Instituts oder von mit dem Institut oder seinen Projekten verbundenen Autoren/Autorinnen oder Herausgebern/Herausgeberinnen. Nach jeweils drei Jahren sind die Bände über den Server der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt als E-Books unentgeltlich erhältlich.

Greve, Martin / Kızıldağ, Dilek
The Myth of Greater Dersim.
Musical Traces of a Lost Past
Band 50

Als Abschluss mehrjähriger Forschung beschreibt der Band das musikalische Erbe einer Region im zentralen Ostanatolien, die manchmal als »Groß-Dersim« bezeichnet wird. Einen offiziellen Namen hat die Region jedoch nie besessen. Zumindest Teile der Provinzen Sivas, Erzincan, Malatya, Elazığ, Tunceli, Bingöl, Erzurum und Muş fallen aber unter den Oberbegriff. Klare Grenzen eines »Groß-Dersim« lassen sich also nicht ziehen, weder kulturell, noch historisch oder geographisch, und auch die Bevölkerung ist hinsichtlich Ethnizität, Sprache und Religion weder homogen noch historisch stabil. Entsprechend vielfältig waren ihre musikalischen Traditionen; sie reichen von Klagegesängen von Frauen bei Beerdigungen über halbprofessionelle Dichtersänger, Gesänge bei alevitischen Zeremonien oder sunnitische religiöse Lieder bis zu Tanzliedern für Hochzeitsfeiern. Im Laufe des 20. Jahrhunderts erlebte die Region wiederholt extreme Gewalt, Revolten und ihre Niederschlagung, blutige Militäroperationen und staatliche Repression, die in zahlreichen Klageliedern reflektiert wurden. Migration und Urbanisierung veränderten die ländliche Gesellschaft tiefgreifend, und an die Stelle des Musizierens bei kleinen Zusammenkünften im Dorf trat mehr und mehr professionell produzierte und medialisierte, oft auch politische Musik, die von ihren Musiker*innen über die ganze Türkei bekannt wurde, und seit den 1960er Jahren nach Europa gelangte. In den 1990er Jahren entstand eine nostalgische Neo-Dersim Bewegung, in der sich Musiker und Intellektuelle bemühten, ihre Kultur im urbanen Umfeld der Gegenwart wiederzubeleben. Das zentrale Thema dieser Publikation ist diese Pluralität von Kultur, Erinnerung und Musik im Großraum von Dersim.

www.ergon-shop.de.
Alle Bände der ITS sind auch als E-Books erhältlich. Jeweils drei Jahre nach Erscheinen stehen sie auch kostenfrei auf dem Server der Bibliothek der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zur Verfügung:
https://opac.lbs-halle.gbv.de/DB=1/SET=11/TTL=1/FAM?PPN=865906890

Pera-Blätter

Die *Pera-Blätter* erscheinen als *occasional papers*-Reihe des Instituts seit 1995 in der Originalsprache, meist Deutsch oder Englisch, und teilweise auch in türkischer Übersetzung. Sämtliche Ausgaben werden in Kooperation mit www.perspectivia.net als freizugängliche Online-Ressource kostenlos zur Verfügung gestellt.
www.oiist.org/publikationen/pera-blaetter/

№ 40
Evren Kutlay, Gábor Fodor.
A Hungarian Pianist at the Ottoman Court: Géza Hegyei
Pera-Blätter 40
(In Vorbereitung)

Ausblick auf Veranstaltungen 2026

Ottoman Objects and the Crafting of alternative Muslim Citizenship in Istanbul
Esther Voswinckel und Banu Şenay (Anthropology of Religion, Macquarie University Sydney)

Veranstalter: Orient-Institut Istanbul
Ort: Orient-Institut Istanbul
Datum: 14. Januar 2026
Vortrag

The Myth of Greater Dersim. Musical Traces of a Lost Past (2026)
Martin Greve und Dilek Kızıldağ

Veranstalter: Orient-Institut Istanbul
Ort: Orient-Institut Istanbul
Datum: 21. Januar 2026
Buchlaunch des 50. ITS Bands

»Devletin Nizamı Yeni Osmanlılari Fikirleri« (2025)
Christiane Czygan

Veranstalter: Orient-Institut Istanbul
Ort: Orient-Institut Istanbul
Datum: 11. März 2026
Gespräch mit İrem Ertürk und Umut Döner

Institutsveranstaltungen finden teils online, teils in einem Hybrid-Format statt, bei dem die Vortragenden ans Orient-Institut eingeladen werden. Die Zeitangaben beziehen sich auf die Istanbuler Ortszeit (GMT+3). Die Teilnahme erfordert eine vorherige Anmeldung. Falls nicht anders vermerkt, senden Sie dazu bitte eine Email mit Ihrem Namen und institutioneller Anbindung an events@oiist.net. *Anschließend erhalten Sie die erforderlichen Zugangsdaten.*

https://www.oiist.org/veranstaltungen/

Dr. Yasaman Rezaei
Projektkoordination

Zum 1. Oktober 2025 trat Dr. Yasaman Rezaei ihre Stelle als Projektkoordinatorin an im neuen Institutsforschungprojekt *Manuscripta Ottomanica montis Athonis* (MOmA) – Osmanische Handschriften auf dem Berg Athos. Im Rahmen der von der Freien Universität Berlin als zentralem Projektkooperationspartner ermöglichten, drittmittelfinanzierten Stelle ist Frau Rezaei zuständig für die Koordination der umfangreichen Kommunikation mit den zahlreichen Projektbeteiligten am Orient-Institut und an den Partneruniversitäten in mehreren Ländern, Projektförderern, Mitgliedern des wissenschaftlichen Projektbeirats sowie des Steuergremiums (Governing Board) und der Projektleitung. Neben koordinativen Aufgaben obliegt Frau Yasaman Rezaei die Sichtbarmachung des Projekts in der Fachwelt durch gezielte, projektbezogene Öffentlichkeitsarbeit auf Deutsch und auf Englisch.

Im Rahmen ihrer im Herbst 2025 abgeschlossenen Promotion bei Prof. Dr. Johannes Niehoff-Panagiotidis an der Byzantinistik der Freien Universität Berlin verfasste sie eine Dissertationsschrift zum Thema »A localized Alexander: the Myth of Alexander the Great in Kohgiluyeh and Boyer-Ahmad, Iran«. Die Dissertation der aus dem Südwesten Irans stammenden Verfasserin beleuchtet die soziokulturelle Geschichte des Iran und basiert auf einem interdisziplinären Ansatz, der Feldforschung, mündliche Überlieferungen und historische Philologie miteinander verbindet. Ihre Forschung befasst sich in erster Linie mit der sozialen Dynamik der Weitergabe von Erzählungen und der Frage, wie lokale Geschichte mit überregionalen Entwicklungen zusammenhängt. Ein wesentlicher Bestandteil von Frau Rezaies methodischem Ansatz ist die Fähigkeit, eine Vielzahl von historischen und sprachlichen Materialien einzubeziehen, wobei ihr die Beherrschung sechs alter Sprachen, die für die Geschichte des Iran und des Nahen Ostens relevant sind, ermöglicht, textuelle, mündliche und archivarische Quellen auf vergleichende und historisch fundierte Weise zu integrieren. Die außergewöhnliche sprachliche Bandbreite ergänzte ihre seit 2012 durchgeführte, langfristige ethnografische Feldforschung, die die empirische Grundlage ihrer MA-Abschlussarbeit wie auch ihrer Promotionsschrift bildet.

Foto: privat

Nikos Papaioannou, M.A.
Projektmitarbeiter

Der Historiker Nikos Papaioannou ist seit September 2025 Projektmitarbeiter im neuetablierten Institutsforschungprojekt *Manuscripta Ottomanica montis Athonis* (MOmA) – Osmanische Handschriften auf dem Berg Athos. Der aus dem nordgriechischen Grevena stammende Nikos Papaioannou ist im Rahmen der von der Freien Universität Berlin als zentralem Projektkooperationspartner ermöglichten, drittmittelfinanzierten Stelle zuständig für die griechischsprachige Projektkommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. In dieser Funktion betreut er unter anderem den offiziellen Schriftwechsel mit den Archivverantwortlichen und Vertetern der Mönchsrepublik Berg Athos sowie universitären Projektpartnern in Griechenland. Herr Papaioannou bringt in das Projekt neben seiner sprachlichen und akademischen Qualifikation einschlägige Erfahrung ein im griechischen Kanzleistil und dem in der orthodoxen Kirche traditionell gebräuchlichen formellen Schriftsprache aus seiner Tätigkeit als Sekretär im Archiv des Ökumenischen Patriarchats in Istanbul.

Foto: privat

2009 erwarb Herr Papaioannou einen Bachelor-Abschluß in Geschichte und Ethnologie an der Demokrit-Universität Thrakien (Komotini) mit einer Abschlußarbeit zu »Postbyzantinischen Bibliotheken im Großraum Thrakien«. Mit einer Studie zum Thema »Fragen zur Bildung während der griechischen Aufklärung. Der Briefwechsel zwischen Dorotheos Voulismas und den Brüdern Zosima 1799 – 1814« erlangte er 2016 den MA-Grad in Methodik der Kritik und Veröffentlichung historischer Quellen an der Ionischen Universität. Von 2017 bis 2020 forschte er als Doktorand der Demokrit-Universität Thrakien zur Geschichte der Istanbuler griechisch-orthodoxen Gemeinde von Yeniköy. Von 2023 bis 2024 nahm er als Stipendiat am ANAMED-Programm »Phanariot Materialities« mit dem Forschungsthema »Die Phanarioten im Archiv des Ökumenischen Patriarchats« teil. Seine Hauptinteressen liegen in den Bereichen griechische Aufklärung, Gemeinschaften, Institutionen und Bildung der Griechen während der osmanischen Herrschaft, nationale Identitäten und griechische Paläographie.

Lena Alpozan
Programm und Kommunikation

Seit September 2025 ist Lena Alpozan für das Programm und die Kommunikation am Orient-Institut Istanbul zuständig und folgt damit auf Andrea Selimoğlu, die nach vier erfolgreichen Jahren in dieser Position ihren beruflichen Werdegang nun in Berlin fortsetzt.

Lena Alpozan studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Turkologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Magisterarbeit »Bedeutungsverlust? Sprache und Bild im Werk des deutsch-iranischen Lyrikers SAID« widmete sie der deutschsprachigen Migrationsliteratur. In ihrer wissenschaftlichen Arbeit setzte sie sich insbesondere mit Themen wie Sprachverlust, der Neupositionierung von Exilant*innen in der Aufnahmegesellschaft sowie des Aufbrechens tradierter Begrifflichkeiten in der deutschen Literaturwissenschaft auseinander.

Sie bringt ans Orient-Institut umfangreiche Erfahrung mit als Kulturmanagerin in den Bereichen Programmkonzeption, Veranstaltungsmanagement und internationaler Kulturaustausch. Am Goethe-Institut Istanbul leitete sie von 2023 bis 2025 die Kulturakademie Tarabya in Istanbul; zuvor war sie seit 2016 dort für das Programm und Kommunikation verantwortlich.

Foto: Orient-Institut Istanbul

Neue wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Zeynep Tezer

Zeynep Tezer forscht zur Sozial- und Kulturgeschichte des frühneuzeitlichen Osmanischen Reiches. Ihre bisherigen Schwerpunkte liegen auf sozialer Marginalisierung, Intersektionalität, subalterner Kritik und deren Ausdrucksformen in der Literatur. Darüber hinaus interessiert sie sich für transimperiale und transnationale Verflechtungen im osmanischen Mittelmeerraum beim Übergang zur Moderne.

Zeynep Tezer studierte Mathematik und Geschichte im Bachelor an der Universität Bonn sowie Turkologie im Master-Studium an der Universität Bamberg. Anschließend promovierte sie im Fach Geschichte an der University of Chicago. Nach einem Postdoktorat am European University Institute in Florenz konnten wir Zeynep Tezer im Oktober 2025 auf ihre Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Orient-Institut willkommen heißen.

Neue Orient-Institut Istanbul Beiratsmitglieder

Die Max Weber Stiftung (MWS) stellt die hohe Qualität ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch langfristig sicher. Alle Institute verfügen über interne Instrumente der Qualitätssicherung. Jedes Institut wird von einem Wissenschaftlichen Beirat begleitet, dem bis zu neun Personen aus Deutschland, dem Gast- oder auch Drittländern angehören. Die Beiräte unterstützen und beraten die Institute auch bei der Umsetzung der externen Evaluierungen.

Der wissenschaftliche Beirat des Orient-Instituts Istanbul hat seit 2025 zwei neue Mitglieder, die bereits an der Beiratssitzung im Juni dieses Jahres teilnahmen: Apl. Prof. Dr. Barbara Pusch (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau) und Assoc. Prof. Judith Irmela Haug (University of Oslo, Abteilung für Musikwissenschaft). Über ihre für die Forschungsanliegen des Instituts einschlägige wissenschaftliche Expertise in den Bereichen Migrations- bzw- Musikforschung hinaus sind die beiden Beiratsmitglieder dem Institut bereits seit Jahren als ehemalige Referentinnen eng verbunden.

Links: Dr. Zeynep Tezer.
Foto: Orient-Institut Istanbul
Rechts: Beiratsmitglieder beim Präsenztreffen Juni 2025 am Orient-Institut Istanbul.
Foto: Orient-Institut Istanbul

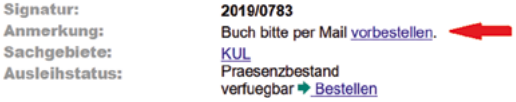
Die Bibliothek des Orient-Instituts Istanbul

Der Lesesaal in den neuen Bibliotheksräumlichkeiten in der Galip Dede Caddesi 65 verfügt über 12 Arbeitsplätze, die Leser*innen von montags bis donnerstags zwischen 10 und 19 Uhr und freitags von 9 bis 13 Uhr zur Verfügung stehen.

Einlass in den Lesesaal im ersten Stock des Gebäudes erfolgt über die Pforte; dort muss ein Ausweisdokument hinterlegt werden.

Die Bibliothek ist eine reine Präsenzbibliothek. Ihre gesamten Bestände sind über einen OPAC recherchierbar. Bitte bestellen Sie die gewünschte Literatur einen Tag vor ihrem Besuch per Mail. Dies ist direkt aus dem Katalog heraus möglich:

Mail-Link für die Bestellung aus dem OPAC



Für Fragen und Anschaffungswünsche steht Ihnen ein fünfköpfiges Team zur Verfügung.

Lesesaal der Bibliothek des Orient-Institut Istanbul.
Foto: Andrea Selimoğlu

Die Bibliothek des Orient-Instituts Istanbul sammelt wissenschaftliche Literatur insbesondere zu den Themenkreisen Osmanisches Reich und Republik Türkei in allen Aspekten (sprachlich, historisch, religions-, literatur- und sozialwissenschaftlich), Sprache, Geschichte und Literatur der Türkvölker sowie den Islam.

Gegenwärtig hält die Bibliothek einen Bestand von etwa 50.000 monographischen Bänden, 400 teils historische Karten der Region und 1.550 osmanischen, türkischen und anderssprachigen Zeitschriftentiteln. 100 Zeitschriften sind im laufenden Abonnement. Jedes Jahr kommen ca. 1.500 Bücher und 750 Zeitschriftenhefte hinzu. Über den Katalog stehen den Leserinnen und Lesern im Netzwerk des Instituts über 24.000 E-Books zur Verfügung.

Neben den vom Orient-Institut Istanbul bzw. der Max Weber Stiftung lizensierten E-Zeitschriften stehen den Nutzenden der Bibliothek außerdem über die Nationallizenzen zahlreiche elektronische Zeitschriften und Volltextdatenbanken zur Verfügung.

Ein Buchscanner zur Selbstbenutzung ist vorhanden.

Die Bibliothek ist öffentlich zugänglich, die Benutzung gebührenfrei. Ausleihe ist nicht möglich.

Mehr Information und den Link zum Katalog finden Sie unter:
oiist.org/bibliothek/

v. l. n. r.: Aylin Zafer, Astrid Menz, Nevin Tuncer, Melissa Sivri, Zehra Özbay.
Foto: İzzet Akgün

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

Max Weber
Stiftung

Deutsche
Geisteswissenschaftliche
Institute im Ausland